

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Muppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 190 — 56. Jahrgang

Samstag/Sonntag 15./16. August 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Der vernichtende Schlag im Mittelmeer

**13 von 21 Transportern des Geleitzuges mit 180 000 BRT versenkt / Sämtliche Tanker auf den Meeresgrund geschickt
Ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und drei Zerstörer versenkt / Zwei Flugzeugträger, drei Kreuzer und Zerstörer schwer
beschädigt / Unaufhaltbares Vordringen im Kaukasus / Georgijewsk genommen**

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

Erfolgreiche Abwehrkämpfe

Die Bolschewiken erlitten wieder sehr schwere Verluste

Berlin, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den erfolgreichen Abwehrkämpfen der deutschen Truppen im mittleren und nördlichen Abschnitt der Front mit:

Im Raum Wjasma trafen die Bolschewiken am 13. August nach bestiger Artillerievorbereitung auf einer Breite von etwa zehn Kilometern mit Infanterie und Panzern zum Angriff an. Es kam zu erbitterten wechselvollen Kämpfen, in deren Verlauf der Angriff abgeblockt wurde und bisher über 30 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet wurden.

Im Raum von Rischew ließen die feindlichen Angriffe infolge der schweren Verluste der Bolschewiken an Menschen und Material bei den vorgegangenen harten Abwehrkämpfen an Wucht und Plankmäßigkeit zunächst nach. Im weiteren Verlauf des 13. August entwickelte sich jedoch wieder eine lebhaftere Kampfaktivität. Besonders südostwärts griff der Feind wiederholt an. Alle Vorstöße brachen an der Schlagkraft und Zähigkeit der deutschen Abwehr zu-

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

Tropfenweise Eingeständnisse

Vielsagende Mitteilung der englischen Admiralität

Stockholm, 15. August. (Eig. Bericht.) Die Londoner Admiralität hat am Freitag noch ein Teilgeständnis über die große Geleitzugschlacht im Mittelmeer veröffentlicht, in dem sie den Verlust des Kreuzers „Manchester“ zugab. Ferner enthält die neue Meldung deutliche Hinweise auf schwere Verluste. So heißt es: „Flottenoperationen im Mittelmeer haben es ermöglicht, Nachschub und Verstärkungen nach Malta (!) zu befördern, trotz ununterbrochenen und sehr heftigen Angriffen durch feindliche See- und Luftstreitkräfte. Es kann nicht erwartet werden, daß derartige gefährliche Flottenoperationen ohne Verluste durchgeführt werden können. Weitere Mitteilungen über diese Flottenoperationen im Mittelmeer werden, sobald es die Umstände erlauben, gemacht werden, soweit dies im Rahmen der Politik möglich ist, dem Feinde keine Informationen in die Hand zu spielen. Die feindlichen Angaben über unsere Verluste sind übertrieben.“

Wer amtliche englische Mitteilungen richtig zu lesen versteht, wird sich auf diese verlegene Darstellung nicht einen Vers machen können. Im übrigen liegen in London auch Presse-Berichte vor, die noch etwas mehr verraten als die amtliche Darstellung.

Die Bewichte verschieben sich

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden von den 21 feindlichen Transportern, Handelschiffen und Tankern, die unter stärkstem Geleitzchutz durch die Sizilien-Straße durchzubrechen versuchten, 15 Schiffe mit rund 180 000 BRT versenkt, darunter sämtliche Tanker. Von den übrigen verbliebenen Handelschiffen haben einige, zum Teil stark beschädigt, Malta angelassen.

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants

13.30 Uhr leichte deutsche Kampfflugzeuge ein in der Nähe der Stadt Castbourne an der Südküste Englands gelegenes Elektrizitätswerk an. Die aus niedriger Höhe ausgehenden Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Werkanlagen und riefen Explosionen und Brände hervor. Am Nachmittag waren mehrere Städte an der englischen Südküste das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ueberraschend aus den Wolken vorstoßend, riefen die deutschen Kampfflugzeuge in einer Hafenstadt Brände in Dellagern hervor. Ferner wurden in der Nähe der Deltants



Der im Mittelmeer schwer beschädigte Flugzeugträger „Furious“

Bei der Zerschlagung des feindlichen Geleitzuges im westlichen Mittelmeer durch Luft- und Seestreitkräfte der Achsenmächte wurde nicht nur der englische Flugzeugträger „Eagle“ versenkt, sondern auch ein englischer Flugzeugträger vom Typ „Illustrous“ (23 000 Tonnen) und der englische Flugzeugträger „Furious“, den unser Bild zeigt, schwer beschädigt.

Von Rußland und China abhängig

Von unserer Berliner Schriftleitung

bern zu kostspieligen und letztlich erfolglosen Versuchungen werden, hat ja schon der auf dem Weg nach Murmansk bis zum letzten Schiff vernichtete Groß-Gesetzgebung Anfang Juli gelehrt, über dessen Schicksal sich die jungen Leute aus Churchill's „Informations“-Ministerium noch immer so beharrlich ausschweigen. Die Seileitung Katastrophen dieser Woche im Mittelmeer hat diese Erfahrung furchtbar bestätigt. Aber nun ist es zu spät, das Steuer herumzuwerfen — die Feindflotte steht vor der niedererschmetternden Tatsache, daß sie infolge einer „Schlachtschiffdisposition“ ungeheuren Ausmaßes dort schwach ist, wo die unerbittlichen Anforderungen des Krieges volle Stärke verlangen, und sich dort stark gemacht hat, wo sie trotzdem Entscheidendes nicht erreichen kann — wobei anzumerken ist, daß auch diese „Unerbittlichkeit“ kein Dauerzustand, sondern mit dem Augenblick dahin sein wird, an dem die Erfolge die heute gebotene Konzentration der deutschen Kräfte im Osten nicht mehr notwendig machen.

Wenn so Churchill nachgewiesen werden kann, daß seine Kriegsführung von der Hand in den Mund lebt und um billiger Schein-Erfolge willen die entscheidenden Fronten vernachlässigt hat, so gilt das von Roosevelt nicht minder. Er hat sich, laut und oft, zu dem „Grundgesetz“ bekannt, seine Streitkräfte hätten sich im Pazifik defensiv zu verhalten, bis entweder Deutschland geschlagen oder die berühmte „Zwei-Ozean-Flotte“ fertig sei — zwei Vorbedingungen, die freilich durch den harten Gang der Dinge ins Reich der Utopie verwandelt worden sind. Trotzdem hat dieser „Gemeinwohl“, der ja nicht nur „Weltpräsident“ werden, sondern auch den „obersten Kriegsherrn“ und „Meisterstrategen“ spielen möchte, jetzt den Versuch gemacht, gegen das siegreiche Japan so etwas wie eine Offensiv-Flotte zu starten. Diese Unternehmung endete bei den Salomon-Inseln in einer Niederlage, die nun die Agitationen in Washington und New York zu den heftigsten Vorwürfen veranlaßt. Sie machen geltend, daß die englisch-amerikanischen Verluste zwar schwer seien — aber was wolle das besagen gegenüber der Tatsache, daß man endlich aus der verfluchten Defensiv-Haltung herausgekommen und zum Angriff übergegangen sei! Diese Argumentation ist noch um einige Grade törichter als die bekannte britische These, England könne es sich leisten, viele Schlachten zu verlieren, weil es die letzte gewinnen werde. Man kann nur wünschen, daß Roosevelt noch recht viele solche Offensiven unternimmt! Er wird dann eines Tages den Rest seiner Streitkräfte im Pazifik auch noch verloren haben. Aber wahrscheinlich blieb dem Herrn im Weißen Haus keine Wahl. Er hat so oft und so gewaltig mit seiner angeblichen Stärke gepöhlert und die Tatsachen seit dem Kriegsausbruch im Pazifik haben ihn so oft und so gründlich widerlegt, daß ihm gar nichts anderes übrig blieb, als einmal den Versuch zu unternehmen, den großen Worten Taten folgen zu lassen. Hier stoßen wir auf ein Merkmal der gegenwärtigen Kriegsführung überhaupt. Weder in Moskau noch in London noch in Washington sind die Mächtigenden noch Herr ihrer Entschlüsse. Unsere Zielbestrebungen, auf wirklich entscheidende Siege abzielende Kriegsführung hat bereits so entscheidende Erfolge aufzuweisen, daß sich der Gegner darauf beschränken muß, wahre Verzweiflungs-Unternehmungen zu starten. Als solche hat die letzte Woche den bei den Salomon-Inseln erfolglosen Vorstoß des englisch-amerikanischen Flottenverbandes und den nicht weniger kläglich gescheiterten Versuch, einen Groß-Gesetzgebung nach Alexandria zu führen, gebracht. Auch die Terror-Angriffe auf deutsche Städte sind im Grunde nichts anderes als ein verzweifelter Versuch für jene „zweite Front“, die man Stalin mit Brief und Siegel versprochen hat — und auf die er heute noch vergeblich wartet.

Auf politischem Gebiet gehören die Ereignisse in Indien in dasselbe Kapitel. Was hat Churchill veranlaßt, ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, an dem das unter den Schlägen des Gegners trachtende Empire eine zusätzliche Belastung durch am wenigsten vertragen konnte, durch die Verhaftung der indischen Kongreßführer selbst den Stein ins Rollen zu bringen? Man bedenke, daß auf dem indischen Subkontinent 70 Millionen der Bevölkerung des gesamten Empire wohnt, daß Indien immer der Mittelpunkt des Weltreiches, sein Reichtum und seine Stärke gewesen ist und daß es im „Kriegspotential“ unserer Gegner eben um dieses, aus einer Bevölkerung von fast 400 Millionen schamlos herausgepreßten Reichtums willen einen ganz entscheidenden Faktor bildet. Und das alles ist nun aufs Spiel gesetzt und der letzte Rest von Ansehen und Prestige, der noch zu vergeben war, dazu — warum? Eben weil den Briten das Wasser bis zum Hals steht und sie den „Schwebestand“ in Indien einfach nicht mehr ertragen. Zudem hat der „Seniorpartner“ Roosevelt auch in Indien längst seine Drähte gezogen. Seine Sendboten haben Verbindungen angeknüpft, die der britischen Herrschaft immer gefährlicher wurden — und so hat man denn auch hier zu Verzweiflungsmassnahmen gezwungen und wollte — unter Verzicht auf die schon demokratische Larve und unter nichterträglicher Preisgabe der feierlich beflagelten und verkündeten Grundätze — zu einer Entscheidung kommen. Diese Entscheidung wird gegen England fallen — genau so, wie die Verzweiflungsmassnahmen auf militärischem Gebiet zu Niederlagen geführt haben. Keine Kriegsführung kann von der Hand in den Mund leben, am wenigsten wenn sie es mit einem Gegner zu tun hat, der seine Massnahmen im stärksten Gegensatz dazu lang und sorgfältig plant, um sie dann mit geballter Kraft und ohne sich durch die nun einmal unvermeidlichen Opfer, die auf dem „Verteidigungsfeld“ gebracht werden müssen, beirren zu lassen, zum Erfolg zu führen weiß. Wir haben vor acht Tagen an dieser Stelle diesen großen Unterschied in der Kriegsführung der Gegner und der unsrigen untersucht — ohne zu ahnen, daß die folgenden sieben Tage Ereignisse bringen würden, die diesen Unterschied weit mehr als unsere Argumentation ins hellste Licht setzen würden. Heute, eine Woche später, stehen wir vor der nicht ohne innerliche Bewegung zu vergehenden Tatsache, daß sich in diesem winzigen Zeitraum die Gewichte sehr entscheidend verschoben haben und der Unterschied in der Kriegsführung sich in jene Tiefen fühlbar zu machen beginnt, in der der Endsiege geboren wird. Er ist noch nicht unser — aber die Gegenseite beweist uns nun durch ihre immer verzweifelteren Massnahmen, daß er sichlich näher rückt. In diesem Bewußtsein harren wir aus, bis das schwere Wort getan ist. Hans Chr. Meyer.

In zwei Zeitungen des feindlichen Auslandes liest man Ausführungen, die ein merkwürdiges Licht auf den Mangel an innerer Sicherheit Englands und der Vereinigten Staaten werfen. Die englische politische Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation“ schreibt: „Die Jersipfierung der wehrfähigen Kräfte verbietet es den Alliierten, in Europa zu handeln und die Sowjets zu entlasten. Das ganze Gebilde von der Stärke Englands und Amerikas im Jahre 1943 ist ein leeres Geschwätz und wertlos, sobald die Sowjetunion verloren geht.“ Und in Amerika schreibt die „New York Herald Tribune“: „Die englisch sprechenden Mächte sind sich jetzt nicht mehr als vor einem Jahr darüber klar, daß ihre eigene weitere Existenz von Rußland und China abhängt.“

Sehen wir einmal davon ab, daß durch diese Forderungen das ganze bramarbasierende Geschrei über die angeblich unüberwindliche Stärke Englands und der USA widerlegt wird. Sehen wir auch davon ab, daß durch die englische Wochenzeitschrift den Sowjets mit so dünnen Worten wie noch nie gesagt wird, man könne ihnen nun einmal nicht helfen, da man seine Kräfte eben über zu viele Kriegsschauplätze verteilen müsse. Das Wesentliche scheint uns doch darin zu liegen, daß hier von großen publizistischen Dramen Englands und der Vereinigten Staaten die Meinung vertreten wird, daß sich gerade diese beiden angeblich mächtigsten Staaten der Welt von der Sowjetunion und von China abhängig fühlen. Das scheint uns nicht gerade ein Beweis für Kraftgefühl und Nationalstolz zu sein. Auf der anderen Seite sollten solche Ausführungen in Moskau und Leningrad zu denken geben, weil hier ja doch wohl zum Ausdruck kommt, daß man die Menschenmassen der Sowjetunion und Leningrad-Chinas in jedem Falle als Kanonenfutter braucht.

London auf Willetons Spuren

„Strategische Hoffnungen bezüglich der Sowjet-Union aufgegeben“

WS. Genf, 15. August. (Eig. Bericht.) Die Rede des britischen Produktionsministers Willeton hat in der Londoner Presse bezeichnender-

weise vor allem Beachtung gefunden, soweit sie sich mit den düsteren Perspektiven der britischen Kriegsführung befaßt. Insbesondere die Stelle, wo Willeton die entscheidende Bedeutung der gegenwärtigen Kriegsschauplätze hervorhob, wird von den großen Londoner Blättern mit Resignation aufgenommen. Der „Daily Telegraph“ pflichtet der Warnung Willetons bei und führt aus, daß die Gefahr der Achsenoffensive nun ihren Höhepunkt erreicht habe. Der rasend schnelle Vormarsch der Deutschen gegen den Kaukasus habe den Sowjets bittere Wunden geschlagen und ihr Bedürfnis nach Lieferungen werde natürlich heute größer denn je sein. Aber auch die Transportmöglichkeiten seien größer denn je. Großbritannien habe beispielsweise für seinen eigenen Nachschub für Nordafrika 12.000 Meilen zu überwinden, die Achse aber benötige nur einen Sprung von Italien nach Bengasi oder Tobruk. In diesem Zusammenhang berichtet ein Schweizer Blatt aus der britischen Hauptstadt, man habe in militärischen und politischen Kreisen Londons alle strategischen Hoffnungen bezüglich

„Unerbittlicher Kampf gegen England“

Verstärkung der britischen Gewalt in Indien und ihre Folgen

Stockholm, 14. August. Unter der Überschrift „Das ganze indische Volk nimmt an dem Aufbruch teil“ bringt „Dagens Nyheter“ einen Bericht, wonach es für die Entwicklung des passiven Widerstandes in Indien in den letzten Tagen charakteristisch ist, daß die indischen Massen in unerhörtem Umfange aktiven Anteil an den Freiheitskämpfen nehmen. Von zuverlässiger indischer Seite wurde hervorgehoben, daß besonders die Rückständigkeit der letzten britischen Aktionen diese Indier zum unerbittlichen Kampf gegen England veranlaßt haben. Dies dürfte auch die Ursache sein, weshalb zahlreiche Indier, die eine führende Stellung einnehmen, von denen die meisten jahrelang in England gelebt und studiert haben, sich der Freiheitsbewegung anschließen.

Die Aufbruchbewegung habe jetzt auch auf die Provinzen im Nordwesten Indiens über-

griffen. So werde in einer englischen Meldung aus Peshawar angedeutet, daß die Lage dort bedrohlich ist.

Amerikanische Korrespondenten in Bombay schätzen die bisherige Anzahl an Opfern schon jetzt auf mehrere tausend. Der Befehl des britischen Gouverneurs Sir Robert Dunsen an die britischen Truppen, daß sie alle modernen Kampfwaffen und andere gegen die demonstrierenden Volksmassen anwenden sollten, habe überall in der Welt einen peinlichen Eindruck gemacht. Der freie indische Rundfunk berichtet, daß in Kalkutta in einem Hotel ein britischer Offizier tot aufgefunden wurde. In Bombay hat die indische Besatzung eines Dampfers die britischen Offiziere, die sie provokiert hatten, verprügelt und den ersten und den zweiten Offizier getötet.

Das Reutersbüro, das sich am Freitag weiter darauf beschränkt, die Vorgänge in Indien zu verkleinern, muß zugeben, daß britische Polizei und Militär auch am Freitag „in mehreren Fällen“ mit dem Latz und Tränengasbomben vorgegangen ist. Es sei „mindestens ein halbes Duzendmal Feuer gegeben“ worden, heißt es wörtlich, was eindeutig klarlegt, daß die Schergen Churchills weiter rücksichtslos wüten. Churchill wird dabei lebhaft aus dem Reiche Roosevelt unterstützt. So meinte der bekannte USA-Journalist John Steel in einer Rundfunkansprache: „Ich konnte niemals verstehen, warum Gandhi immer mit so großer Wildheit behandelt wurde.“ Churchill kann also beruhigt sein, sein Herr und Meister billigt sein Vorgehen!

Das Reutersbüro, das sich am Freitag weiter darauf beschränkt, die Vorgänge in Indien zu verkleinern, muß zugeben, daß britische Polizei und Militär auch am Freitag „in mehreren Fällen“ mit dem Latz und Tränengasbomben vorgegangen ist. Es sei „mindestens ein halbes Duzendmal Feuer gegeben“ worden, heißt es wörtlich, was eindeutig klarlegt, daß die Schergen Churchills weiter rücksichtslos wüten. Churchill wird dabei lebhaft aus dem Reiche Roosevelt unterstützt. So meinte der bekannte USA-Journalist John Steel in einer Rundfunkansprache: „Ich konnte niemals verstehen, warum Gandhi immer mit so großer Wildheit behandelt wurde.“ Churchill kann also beruhigt sein, sein Herr und Meister billigt sein Vorgehen!

Argentinischer Militär-Attache ermordet

Buenos Aires, 15. August. Die Abendpresse vom Freitag berichtet in sensationeller Form über die Ermordung des argentinischen Militärattachés in Rio de Janeiro. Die Leiche wurde in einer Grotte am Meeresufer in der Nähe der Autostadt gefunden. Aus den Meldungen geht hervor, daß der Attache durch zwei Revolverkugeln in Rücken und Kopf getötet wurde. Die Vermutung eines Raubmordes scheint aus, da die Leiche mit einem erheblichen Geldebetrag, der Kofferbanduhr und andere Wertgegenstände des Toten mitgenommen worden sind. Das Auto des Toten stand 500 Meter vom Tatort entfernt auf der Straße. Kurz nach der Tat wurde die Polizei durch einen mysteriösen Telefonanruf verständigt.

Eine verdächtige Einladung. Roosevelt hat nach einer Meldung aus Santiago de Chile durch ein direktes Telegramm den chilenischen Staatspräsidenten Allende zu einem Besuch der USA eingeladen.

Zerfall der Hauszinssteuer

Ab 1. Januar 1943

Dafür Abgeltungsbetrag in Höhe des zehnfachen Jahresbetrages

DNV, Berlin, 15. August
In den Ländern des Altreichs wird seit der Zeit der Geldentwertung vom Althausbesitz eine besondere Steuer erhoben. Sie ist reichsrechtlich als Gebäudeabgeltungssteuer bezeichnet, führt aber in den einzelnen Ländern verschiedene Namen. In Preußen und in einigen anderen Ländern wird sie Hauszinssteuer genannt. Diese Steuer wird durch eine jetzt verkündete Verordnung zur Aufhebung der Gebäudeabgeltungssteuer vom 31. Juli 1942 (RGBl. I S. 501) ab dem 1. Januar 1943 endgültig beseitigt. Die Steuer ist nur noch für die Zeit bis zum 31. Dezember 1942 zu entrichten. Es war nicht möglich, auf laufende Einnahmen ohne jede Gegenleistung zu verzichten. Zum Ausgleich für den Wegfall der Steuer hat der Eigentümer einen einmaligen Abgeltungsbetrag in Höhe des zehnfachen des bisherigen Jahresbetrages der Steuer zu leisten. Die bisher bei der Steuer gewährten Ermäßigungen werden berücksichtigt. Der Abgeltungsbetrag ist spätestens am 31. Dezember 1942 an das Finanzamt zu entrichten. Viele Hausbesitzer werden dazu selbst in der Lage sein. Andere Hausbesitzer werden sich die Mittel aus dem Kreis ihrer Verwandten oder sonst auf dem privaten Kapitalmarkt beschaffen können. Für solche Hausbesitzer, die den Abgeltungsbetrag nicht ohne weiteres aufbringen können, treten die Realcreditinstitute (Hypothekendarlehen, Pfandbriefdarlehen, die Sparkassen und Versicherungsgesellschaften) ein. Es kann bei den bezeichneten Instituten ein Abgeltungsdarlehen aufgenommen werden. Die Einzelheiten des Abgeltungsdarlehens sind durch die gleichzeitig veröffentlichte Durchführungsverordnung geregelt. Der Eigentümer kann einen Teil des Abgeltungsbetrages bar und den anderen unter Annahmegründung eines Abgeltungsdarlehens entrichten. Das Abgeltungsdarlehen muß spä-

stens am 31. Dezember 1942 bei einem der bezeichneten Institute beantragt werden. Der Eigentümer muß sich also bis zum 31. Dezember 1942 entscheiden, ob er bar zahlen oder einen Antrag auf Abgeltungsdarlehen stellen will. Unterläßt er beides, so bestimmt das Finanzamt ein Realcreditinstitut, das ein Abgeltungsdarlehen in Höhe des Abgeltungsbetrages gewährt. Das Abgeltungsdarlehen ist durch eine öffentliche Last gesichert, die an die Stelle der bisherigen Steuer tritt. Es ist jährlich mit 4,5 v. H. zu verzinsen und mit 4 v. H. zusätzlich der erparten Zinsen zu tilgen. Die Jahresleistungen zur Verzinsung und Tilgung des Abgeltungsdarlehens betragen 8,5 v. H. der bisherigen Jahressteuer. Die Verordnung enthält noch Bestimmungen über die Behandlung des Abgeltungsbetrages bei der Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Wertzuwachssteuer und Grundbesitzsteuer. Etchen Räume leer oder tritt eine sonstige Ertragsminderung ein, so wird bei der Hauszinssteuer ein entsprechender Erlass bewilligt. Es ist beabsichtigt, für Ertragsminderungen in der Zeit nach dem 31. Dezember 1942 an Stelle des bisherigen Steuererlasses Beihilfen zu gewähren. Bestimmungen darüber werden noch getroffen. Die Realcreditinstitute werden auf Grund der Abgeltungsdarlehen Pfandbriefe ausgeben. Es tritt dadurch eine Belebung des Pfandbriefmarktes ein. Die Verordnung soll zur Veranlagung der Einkommensteuer beitragen. Daneben bringt sie durch Vereinfachung der zum Teil von besonderen Behörden verwalteten Steuern eine erhebliche Verwaltungsvereinfachung. Sie fördert außerdem auf einem wichtigen Gebiet die Gleichheit des Rechts im Großdeutschen Reich.

Hauptverfasser: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: M. Girardet, Wuppertal-Elberfeld, Westfalen 2.

„Sperre“

Nachrichten
Sperre und
prüfen in den
gaberaum; ihre
kriegsverhältnisse
naum auf Zivilen
mähle Abwidlung
zentrale Reichspos
15. August 1942
bedeutung aus
a) Sperre
b) Sperre
c) Sperre
d) Sperre
e) Sperre
f) Sperre
g) Sperre
h) Sperre
i) Sperre
j) Sperre
k) Sperre
l) Sperre
m) Sperre
n) Sperre
o) Sperre
p) Sperre
q) Sperre
r) Sperre
s) Sperre
t) Sperre
u) Sperre
v) Sperre
w) Sperre
x) Sperre
y) Sperre
z) Sperre

Antikrieg

Wir verweise
machungen: W
müsse in Wup
von Käse für
Außerdem mache
die Mitteilung i
Supplement.

Vergang

Als alten B
Vor fünfzig
... herrliche ein
bereits empfindl
bemerkbar, so d
Spartankeit im
wurde jah durch
wie es Wuppertal
Abendstunden zu
ein schweres Ge
Büße durchschne
dass, wie der ge
mals ausredete
Hüte herabberz
als ob das ganze
Ein orkanartiger

... fand in Bar
ten statt, an der
Kleinland und de
Medaille des deu
die „Antia“ aus

... lebten in De
Kriegsbundes jen
der Freiheit
1786 geborene U
der jüngste ein
müngst Heidem

... rüdte die ge
die Tote Wupper
Seidenherd.) A
wurden sämtlich
überwacht, Post
überwachter Gebie
chung desinziert
Cholerafurcht, di
ein Arrestant
Klosterung ins
gab, er stammte
angstliche Beamte
sch heraus, daß
schwindelt hatte.

Supplement, als
einem angekommen
Choletra erkrankte
gen wurde in De
eine scharfe Abbie
Aufreueung legte
Art feststellte, da
war, und lediglich
zweifel Vorbeugung
Als sich ähnliche
Hüte an die Ver
solche Ueberangst

... rüdte die ge
die Tote Wupper
Seidenherd.) A
wurden sämtlich
überwacht, Post
überwachter Gebie
chung desinziert
Cholerafurcht, di
ein Arrestant
Klosterung ins
gab, er stammte
angstliche Beamte
sch heraus, daß
schwindelt hatte.

Supplement, als
einem angekommen
Choletra erkrankte
gen wurde in De
eine scharfe Abbie
Aufreueung legte
Art feststellte, da
war, und lediglich
zweifel Vorbeugung
Als sich ähnliche
Hüte an die Ver
solche Ueberangst

Der Erfin

Zum 200. Gebu
„Johann Hein
den 22. August
schreibt man dort
lich, weil sie auf
ein Arm der Hbn
vom Vater allein.
der reformierten
jagen, bis er am
in das Joachimst
richtiger der Chroni
mann, den spätere
und Oberlehrer,
kamst am Königl
hum, Mitglied de
schaften, der Akade
Wissenschaften, wi
schaft naturforsch
Was diesen B
zahl anderer ber
ist die Tatsache,
Mitwirkung neu
fama abhielt.
Die Anregung
tenetams ging u
Halle, Professor v
zum Universitäts
nen in das freie
Es war durchaus
tischer für voll
dium hielt und
manns Lage ver
aus Studenten d
den Subjekten be
den sogenannten
in den übrigen
sie von den Schul
ind sind, daß ih
und bald Widerw
Für die vielen
Universitäten frö

„Sperrige“ Postpakete ausgeschlossen

Nachnahmen der Reichspost ab 15. August

Sperrige und umfangreiche Paketsendungen beantragen in den Beförderungsmitteln außergewöhnlich viel Platz; ihre Unterbringung steht bei der durch die Kriegsverhältnisse bedingten Verknappung an Raum auf Schwierigkeiten und gefährdet die ordnungsmäßige Abwicklung des übrigen Paketdienstes. Die Reichspost steht sich daher ab dem 15. August 1942 an bis auf weiteres von der Postbeförderung auszuscheiden:

- a) Sperrige Paketsendungen; zugelassen bleiben, soweit die Höhe gemäß b) und c) nicht überschritten werden: sperrige Sendungen mit lebenden Tieren, mit Bräutern, mit Kisten, mit Quarzsteinen und anderen Gegenständen sowie Sendungen von Behörden oder im Auftrag von Behörden;
- b) Paketsendungen, die in irgendeiner Ausdehnung 1,30 m überschreiten und
- c) Paketsendungen, die in einer Ausdehnung 1 m und in einer anderen 1/4 m überschreiten.

Ämtliche Bekanntmachungen

Wir verweisen auf folgende ämtliche Bekanntmachungen: Bezugsweise für die 39. Verteilungsperiode von Käse für die 39. Verteilungsperiode. — Außerdem machen wir besonders aufmerksam auf die Mitteilung über die Fischverteilung in Wuppertal.

Vergangenheit - kurz notiert

Aus alten Bänden des „General-Anzeigers“

Vor fünfzig Jahren...

... herrschte eine abnorme Hitze. Es machte sich bereits empfindlicher Wassermangel im Vergleich bemerkbar, so daß die Behörden zu äußerster Sparlichkeit im Verbrauch ermahnten. Die Hitze wurde durch ein Unwetter unterbrochen, wie es Wuppertal ganz selten erlebt hat. In den Abendstunden zwischen 10 und 11 Uhr tobte ein schwerer Gewitter; es wurden bis zu 25 Millimeter Regen in der Minute gezählt, so daß, wie der gewissenhafte Lokalchronist von damals ausrechnete, in der Gewitterzeit rund 1875 Millimeter herniederkam. Man hatte den Eindruck, als ob das ganze Firmament in Flammen stünde. Ein orkanartiger Sturm richtete viel Schaden an.

... fand in Wuppertal ein großes Sängerfest statt, an dem sich insgesamt 57 Vereine aus Rheinland und Westfalen beteiligten. Die „große Medaille des deutschen Kaiserpaars“ erlangte sich die „Lützow“ aus Düsseldorf.

... lebten in Deutschland nach einer Statistik des Kriegsbundes jener Tage noch 43 Veteranen der Freiheitskriege. Der älteste war der 1786 geborene Uhrmacher Göring aus Schleswig, der jüngste ein 1799 geborener Rheinländer, Rechnungsrat Heidemann aus Hittfeld.

... rüdte die gefürchtete Cholera auch bis an die Tore Wuppertals. (Hamburg war damals der Seuchenzentrum.) Auf dem Bahnhof Döppersberg wurden sämtliche auswärtigen Reisenden ärztlich überwacht, Post- und Bahnverbindungen aus den betroffenen Gebieten wurden von der Auslieferung desinfiziert. Überall verbreitete sich große Cholerafurcht, die oft feldmächtige Ergebnisse hatte. Als ein Arrestant, der einem Wächter zur Kürierung ins Gefängnis übergeben wurde, angab, er stamme aus Hamburg, ließ ihn der überwachende Beamte wieder laufen. Später stellte sich heraus, daß der Wächter erfolgreich geschwindelt hatte. Große Aufregung herrschte in Wuppertal, als sich das Gerücht verbreitete, in einem angekommenen Juge läge ein schwer an der Cholera erkrankter Fahrgast. Der betreffende Wagen wurde in Döppersberg vorsichtig ausrangiert, eine scharfe Absperrung wurde durchgeführt. Die Aufregung legte sich erst, als der herbeigerufene Arzt feststellte, daß der „Schwerkranke“ kerngesund war, und lediglich aus Furcht vor der Ansteckung jüdel Vorbeugungs-Schritte veranlaßt hatte. Als sich ähnliche Fälle mehrten, erließ man eine Bitte an die Bewohner, die Aufregung nicht durch solche Ueberänglichkeit unnötig zu steigern.

Der Erfinder des Abiturs

Zum 200. Geburtstag von J. H. L. Meierotto

Johann Heinrich Ludwig Meierotto ist 1742, den 22. August zu Starzard auf der Rhina — so schreibt man dort den Namen der Stadt, vermutlich weil sie auf einer Anhöhe liegt, durch welche ein Arm der Rhina fließt — in Pommern geboren. Vom Vater allein, dem damaligen dortigen Rektor der reformierten Schule, ist er unterrichtet und erzogen, bis er am 29. September 1760 nach Berlin in das Joachimsthalsche Gymnasium kam. So berichtet der Chronist über diesen bedeutenden Schulmann, den späteren königlichen Preussischen Kirchen- und Oberschulrat, Rektor und Professor der Beredamkeit am königlichen Joachimsthalschen Gymnasium, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften, wie auch der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde.

Was diesen Pädagogen auch heute noch aus der Zahl anderer berühmter Zeitgenossen hervorhebt, ist die Tatsache, daß er als Rektor die unter seiner Mitwirkung neu eingeführte erste Abiturientenprüfung abhielt.

Die Anregung zur Einführung des Abiturientenexamens ging von dem Kanzler der Universität Halle, Professor von Hoffmann, aus. Der Zugang zum Universitätsstudium war damals im allgemeinen in das freie Ermessen jedes einzelnen gestellt. Es war durchaus keine Seltenheit, daß ein Zertifikat für völlig ausgerüstet zum Hochschulstudium hielt und die Universität bezog. So ist Hoffmanns Lage verständlich, daß sich unter den jungen Studenten eine nicht geringe Anzahl von solchen Subjekten befindet, die nicht allein in den beiden sogenannten gelehrten Sprachen, sondern auch in den übrigen noch wichtigeren Vorkenntnissen, die sie von den Schulen mitbringen sollten, so unvorbereitet sind, daß ihre Unwissenheit bald Mitleiden und bald Widerwillen erregen muß.

Für die vielen jungen Leute aber, die zu den Universitäten bröckelten, waren im Staat nicht Am-

Opernabend in der Elberfelder Stadthalle

Das Städtische Orchester Wuppertal veranstaltet unter Mitwirkung erster Solistinnen der Stadthalle am Sonntag, 23. August, gibt dem deutschen und italienischen Opernschaffen — Mozart, Wagner, Richard Strauss, Verdi und Puccini. Als Solisten wirken mit: Eva Sailer, Edith Delbrück, die neu verpflichtete Beate Külling, Helmut Welsch, Carl-Maria Brückner. Die Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Helmut Schaefer.

Wanderungen mit dem GSV.

Der Sauerländische Gebirgsverein führt folgende Wanderungen durch: Sonntag, 16. August: „Zur Tal der Nette“. Abfahrt 7.03 Uhr Oberbarmen nach Remlingrade. Wanderung: Nette, Nadebornwald, Hütte (Naderath). Führung: Hg. — Mittwoch, 19. August: „Nach Bredefeld“. Abfahrt Elberfeld 7.05 Uhr, Barmen 7.13, Oberbarmen 7.18, Nischinghausen 7.25 Uhr nach Schae. Wanderung: Elringhausen (Rast bei Vordberg), am Wege (Rast bei Rehrmann). Abfahrt ab Bredefeld 18.18 Uhr. Führung: E. Schöler.

Gesellschaft. Am 16. August: Halbtageswanderung zur Barmer Talsperre. Treffpunkt 14 Uhr Lemmer Straße. Führer: E. Heuser.

Blid von Stadt zu Stadt

Dänemark führt ein neues Unterrichtsfach auf den im Telefonieren laienmännlichen Schulen ein: Unterweisung in Teleschulung! Es kommt dabei auf Erziehung zur Klarheit der Sprache und Höflichkeit des Ausdrucks an. Als treibende Kraft bei der Verwirklichung der Idee hat die dänische Telefongesellschaft aus ihren überreichen Erfahrungen mit schwierigen, ungeduldben und groben Kunden schöpfend wesentlich zur Gestaltung des Unterrichtsplanes beigetragen.

Zu einem vollen Erfolg Erfolge: wurde die Seidenraupenzucht der Schule Abrensmoor bei Stade, 1280 Kofons sind vom Schulleiter an die Verwertungsstellen abgehandelt worden.

Zu einem einträglichen Das Taxifahrer-Gesellschaft sind die sogenannten „Velotaxis“ in Paris geworden. Bei diesen Fahrzeugen handelt es sich um ein Fahrrad oder ein Tandem, an das

Der Konzertwinter 1942/43

Klassische und moderne Musik

Das Chorschaffen im Mittelpunkt des reichen Programms des Städt. Konzertvereins

Die Programmgestaltung für den Konzertwinter 1942/43, die Vereinsführer Oberverwaltungsrat Wühlhausen in der gestrigen Jahresversammlung des Städtischen Konzertvereins Wuppertal bekannt gab, wird ihr besonderes Gepräge durch die

125-Jahrfeier des Städtischen Sängereins Wuppertal erhalten. Die Pflege der Chormusik, seit jeher im Vergleichen besonders beheimatet, bildet in beiden Stadtteilen Elberfeld und Wuppertal auf eine weit über ein Jahrhundert alte Tradition zurück. Das Gedenken an die Gründung des Sängereins soll nicht durch eine äußerliche Festgestaltung, sondern durch die besonders reiche und vielfältige Ausgestaltung eines ganzen Jahreszyklus begangen werden. Sie wird ihren Ausdruck finden durch die

festliche Bachpflege

die sich über beide Reichen der wieder je sechs Abende in Wuppertal und Elberfeld umfassenden Abonnementskonzerte verteilt. Die vorgesehenen drei großen Chorwerke Bachs, die h-moll-Messe, das Weihnachts-Oratorium, das den festlichen Mittelpunkt bilden wird; und die Matthäus-Passion, zu denen sich noch als Instrumentalwerk die „Kunst der Fuge“ gesellt, werden ergänzt durch den betonten Einsatz für das Chorschaffen der Gegen-

ter genaug, um sie nach vollendetem Studium aufzunehmen. So hatte der Staat ein ernstliches Interesse daran, durch die Einführung des Abiturs ein weiteres Anwachsen des „studierten Proletariats“ zu verhindern. Meierotto, als junger Professor zum Rektor des berühmten Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin und zum Mitglied des Oberstudienrats als der zentralen Schulverwaltungsinstanz bestellt, arbeitete die Bestimmungen für das Reifezeugnis aus. Das königliche Edikt vom 23. Dezember 1788 bestimmte dann, daß hinfort alle von öffentlichen Schulen abgehenden Jünglinge schon vorher auf der von ihnen besuchten Schule geprüft werden und ein detailliertes Zeugnis über ihre bei der Prüfung befundenen Reife oder Unreife erhalten sollten. Die erste Abiturientenprüfung führte Meierotto selbst an dem von ihm geleiteten Joachimsthalschen Gymnasium am 18. Februar 1789 durch. Als Prüfungsthemen wurden festgelegt: 1. daß für diesmal in der lateinischen Sprache ein Stück aus dem Tit. Livius genommen werde, und der Poesie aus dem Virgil, 2. Im Griechischen, aus dem Memorabilibus Xenophontis, 3. In der Theologie, eine Paulinische Epistel, 4. Im Hebräischen, ein Vers aus dem Psalm, solche Stücke, welche die Schüler nicht in den Klassen tractiert haben, 5. Geschichte aus der alten Geschichte und der neuen Geographie, 6. Philosophie-Logik, 7. Mathematik, aus der Geometrie. Die ersten Abiturientenprüfungen in Berlin ergaben, daß von 24 Prüflingen 11 als „reif“ und 13 als „unreif“ befunden wurden.

Das Zeugnis der Unreife verwehrt dabei durchaus noch nicht den Zugang zum Universitätsstudium; denn „es war nicht die Absicht, die bürgerliche Freiheit inforn zu beschränken, daß es nicht ferner jedem Vater oder Vormund freistehen sollte, auch einen unreifen und unwissenden Jüngling zur Universität zu schicken“. Die entscheidende Berechtigung des Abiturs kam erst in den Jahren 1812 und 1834.

Meierotto, der Schöpfer des Abiturs, hat diese bedeutungsvolle Wende nicht mehr miterleben können. Im 59. Lebensjahre starb er plötzlich, aus tieferster Arbeit herausgerissen.

ein zweirädriger Anhänger mit Sitzplätzen zur Personenbeförderung angehängt ist. Ein oder zwei Radfahrer ziehen so ihre menschliche Last durch die Pariser Straßen. Insgesamt werden zur Zeit etwa 2200 „Velotaxis“ in Paris gezählt. Es gibt Radfahrer, die pro Tag 1000 oder 1500 Franken für ihre Fahrten einnehmen.

Die verdächtigen Waden Dem Fahrer eines Trecklers fiel auf der Fahrt von Döderode nach Kortbeim eine Radfahrerin auf, die im schwarzen Kleid und mit einem blauschwarzen Kopftuch auf der Landstraße einherfuhr. Dem Treckerführer kamen die Waden der Dame unwahrscheinlich vor, und als er sie, neugierig, über dieser seltsamen Vogel wohl sei, zum Aufsitzen auf den Trecker aufforderte, stellte sich heraus, daß „sie“ ein entwichener Franzose war! Der Kriegsgefangene wurde der Polizei übergeben.

Von Krähen angefallen In der Nähe von Lübeck hatten Jungens Krähen- nester ausgenommen. Die Krähen fielen plötzlich in großen Schwärmen über die Jungen her, bearbeiteten sie so übel mit ihren Schnäbeln, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Vor dem Strafrichter

Ein Rohling

Eine gemeine Tat, wie sie nur ganz selten vorkommt, ließ sich der 34 Jahre alte Werner Ch. zuschulden kommen. In stark angetrunkenem Zustand ging er mit einem Freunde auf der Adolfs-Hitler-Straße. Vor ihnen gingen zwei Mädchen. Ohne jeglichen Grund versetzte nun der Angeklagte dem einen Mädchen einen Stoß in den Rücken, und als sich dieses umdrehte und sich zur Wehr setzte, gab er ihm ein paar Ohrfeigen und versetzte ihm einen weiteren Stoß, durch den das Mädchen mehrere Meter weit geschleudert wurde und dann bewußtlos liegen blieb. Durch diese ebenso gemeine wie rohe Tat wurde das Mädchen erheblich verletzt und war mehrere Wochen arbeitsunfähig. Auch heute ist es noch nicht völlig wiederhergestellt. Unter diesen Umständen hielt das Gericht eine exemplarische Strafe für am Platz und verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis.

Im zwei Sonderveranstaltungen anlässlich einer

Kreisung des Reichsverbandes

der gemischten Chöre Deutschlands

werden als weitere chorische Aufgaben eine Wiederaufführung von Händels „Sie der Zeit und Wahrheit“ und eine Gedächtnisfeier für den unvergessenen heimischen Komponisten Hubert Pfaiffer folgen. Die starke Brückung der Chorischaffens vertreibt das von Jahr zu Jahr erwiesene Bestreben, dem Gesamtbild des Programms stets eine neue Note zu geben, das um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als gerade auf dem Gebiet der Chorpflege ungenachtet der zeitbedingten Schwierigkeiten dank des intensiven und schaffensfreudigen Einsatzes durch Fritz Lehmann, dem Elberfelder Sängereins, dem Sängereins Wuppertal und dem Lehrersängereins ein hoher Leistungsstand erreicht wurde, auf den Wuppertal besonders stolz sein darf.

Auch die Programmgestaltung der

Symphoniekonzerte

steht im Zeichen einer vielseitigen und abwechslungsreichen Verlaufsabfolge. Das symphonische Programm wird Werke von Beethoven (4. Symphonie und Violinsonate), Schubert (Unvollendete), Brahms (3. Symphonie, Violinsonate op. 77, Traagische Overtüre), Hermann Goeb (Klavierkonzert), Bruckner (4. Symphonie), Regner (Hör-Veränderungen), Pfitzner (Klavierkonzert), Richard Strauss (Till Eulenspiegel), Alfredo Casella (Sinfonia), Wolfgang Fortner (Erste Sinfonie), Karl Höller (Violoncellokonzert) bringen.

Die Freunde der Kammermusik werden die Fortführung der

Kammermusikabende

des Städtischen Konzertvereins sehr begrüßen.

Eine neue wertvolle Bereicherung des heimischen Musiklebens, die einzig dem Einsatz für das neue Musikschaffen dienen soll, wird ein geschlossener Jolus bilden, der unter der Bezeichnung

„Arbeitskreis für Neue Musik“

in sechs Abenden instrumentale und vokale Kammermusik des zeitgenössischen Schaffens sowie kammerorchestrale Werke zusammenfassen wird.

Im Konzertprogramm des Winters 1942/43 wird die Tradition der auf höchstem Niveau stehenden und von den Musikfreunden gebührend geschätzten

Meisterkonzerte

durch eine glückliche Auswahl fortgesetzt.

In seiner Jahresrückschau hob Schriftwart

Geilenleuser mit Genugtuung die nahezu unveränderte Durchführung des vorjährigen Konzertprogramms hervor. Die Konzerte waren durchweg gut besucht und häufig sogar ausverkauft. Trotz allen Schwierigkeiten ging die Chorbearbeitung ihren geregelten Gang. Mit besonderem Lob gedachte der Berichterstatter der intensiven, nie erlahmenden und mitreißenden Arbeit Fritz Lehmanns, der die Leistungen der Chöre weiter steigerte. In dieser Arbeit hatte auch Kapellmeister Karl Egon Gläsel dankenswerten Anteil.

„Wer zu Hause keine Not fragen will, der schäme sich vor den Helden der Schlacht!“ Ernst Moritz Arndt.

Wieder ein Jubiläum

beim „General-Anzeiger“

Die ansehnliche Zahl der Jubilare im Betrieb des „General-Anzeigers“ der Stadt Wuppertal hat sich um ein weiteres Gefolgschaftsmitglied erhöht. Am heutigen Tage konnte die Trägerin und Hilfsarbeiterin Frau Witwe Franz Casse, Auguste geb. Bid, auf eine 25jährige Tätigkeit bei uns zurückblicken. In einer kleinen Feierstunde sprach ihr der stellvertretende Betriebsführer den Dank und die Anerkennung der Firma für ihre treuen Dienste aus, und der stellvertretende Betriebsobmann übermittelte die Glückwünsche der Gefolgschaft zu ihrem Ehrentag.

Der Zug des Todes

Im Alter von 76 Jahren verstarb der frühere langjährige Hausmeister des ehemaligen städtischen Realgymnasiums in Elberfeld, Herr Wilhelm Leifschert. Den alten Realgymnasialisten, die nach der Jahrhundertwende die damals noch von dem verehrten, unvergessenen Geheimrat Dr. Börner geleitete Anstalt besuchten, bleibt der sympathische Hausmeister Leifschert eine liebe Jugenderinnerung; von 1904 bis 1929 waltete er seines vielfältigen Amtes. Der warmherzige Mensch, der sich mit so viel Verständnis auf der Note der großen und kleinen Schüler annahm, steht bei ihnen in gutem Andenken!

In Godesberg verstarb kürzlich Dr. Eduard Koll im Alter von fast 77 Jahren. Dr. Koll war von 1898—1930 Chefarzt der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Wuppertal und hat sich in dieser Stellung große Verdienste um die Stadt Wuppertal und ihre Bürger erworben. Nach längerer Affektion- und Dozentenzeit in Würzburg bei dem berühmten Kliniker Leube wurde Koll 1898 zum Chefarzt der inneren Abteilung des Krankenhauses gewählt, das sich damals noch im alten Haus im Al. Werth befand. Schnell breitete sich unter seiner Leitung der Ruf des Hauses aus und die Abteilung erwies sich bald als zu klein. Der jähren und unermüdlichen Arbeit von Dr. Koll war es im wesentlichen zu danken, daß ein Neubau in der Schönebeck beschlossen wurde, der 1911 eröffnet werden konnte. Sein ganz besonderes Verdienst aber war es, daß ein so wohl-durchdachter, zweckmäßiger und schöner Bau entstand, der auch heute noch nach über 30 Jahren eines der schönsten Krankenhäuser Westdeutschlands geblieben ist. Dank seiner unermüdlichen Initiative wurde in derselben Zeit im Zusammenhang mit dem neuen Krankenhaus eine eigene Schwefelkuranstalt vom Roten Kreuz gegründet, deren Heranbildung Dr. Koll dauernd beschaffte. Schon nach wenigen Jahren hatte diese Schwefelkuranstalt im ersten Weltkrieg Gelegenheit, sich im Feld zu bewähren, und der Stamm von Schwefelkuren, die Dr. Koll heranzog, bildet auch heute noch die Grundlage der Arbeit im Krankenhaus.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

c.— Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am Montag, 17. August, die Eheleute Paul Hanns und Frau, Karoline geb. Wittershagen, höchsten 19 a.

e.— Hoch betagt, 89 Jahre wird am 15. August Frau Witwe Auguste Thiele, Ave 54. Sie erfreut sich noch besser Gesundheit. — Frau Witwe, Hubert Gschweiller kann morgen, 16. August, ihren 86. Geburtstag feiern. Sie ist geistig und körperlich noch recht frisch.

e.— Kaninchen-Diebstahl. Aus dem Stall eines Gartens an der Hermannstraße wurden in der Nacht zum 6. August elf Kaninchen entwendet.

Wuppertal-Wuppertal

b.— Im hohen Alter. Frä. Sophie Kochhäuser, 3. Jt. Reformiertes Gemeindefest Hausstraße, kann am kommenden Montag, 17. August, ihren 82. Geburtstag feiern.

b.— Diebstahl überall. In der Nacht zum 13. 8. 1942 wurde in einer Wädrer in der Ritterstraße ein schwerer Diebstahl ausgeführt: gestohlen wurde Mehl, Zucker, eine Platte Lebkuchen und eine Anzahl Tortenböden. — Einer Zeitungsbotin wurde aus ihrer Zeitungsstasche, die sie in einem Hausflur in der Bogumstraße abgestellt hatte, eine kleine braune Handtasche mit ca. 55 RM. sowie einigen Brot- und Fleischmarken gestohlen. — Aus dem Uebungsraum einer Klinik in der Hünefeldstraße wurde am 13. 8. zwischen 10 und 11 Uhr, einem Patienten die Brieftasche, enthaltend 50 RM., eine Raucherlatte und andere Papiere, entwendet. Zur gleichen Zeit wurde in einem anderen Raum dieser Klinik der Diebstahl einer grauen Toppe und eines dunkel-grauen Hutes ausgeführt.

Wuppertal-Rohwinkel

bo.— Hochbetagt. Der älteste Schuhmachermeister von Rohwinkel, Herr Julius Weckmann, Gustavstraße 1, feiert am Sonntag, dem 16. August, seinen 80. Geburtstag. Vor einigen Jahren konnte Herr Weckmann sein goldenes Handwerksjubiläum begehen. Das Geburtstagskind ist geistig und körperlich sehr rege und sieht noch täglich zum Nechten. Als alter Hund- und Kanarienzüchter ist Altmeister Weckmann in weiten Kreisen bekannt.

Wuppertal-Ronsdorf

ro.— Im hohen Alter. Frau Witwe, Heinrich Wob. Remscheid Str. 62, feiert am kommenden Montag, 17. August, ihren 88. Geburtstag. Sie erfreut sich noch großer körperlicher und geistiger Frische.

Verdunkelungszeiten

Samstag, 15. August, Sonnenuntergang 20.56 Uhr
Sonntag, 16. August, Sonnenaufgang 6.19 Uhr
Mondzeiten in der kommenden Nacht
Ausgang vor Sonnenunterg., Unterg. 22.27 Uhr

Konzentration der Kräfte

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Die neueste Ausgabe der Wochenzeitung „Das Reich“ enthält einen Aufsatz aus der Feder des Reichsministers Dr. Goebbels, dem wir die folgenden Absätze entnehmen:

Eine große Kriegsführung beweist sich am deutlichsten durch den einheitlichen und konzentrierten Einsatz ihrer militärischen Mittel und Möglichkeiten zur Erreichung festumrissener, klarer, zeitgebundener und begrenzter Ziele. Schweift die Kriegsführung dagegen ins Unfertige und erlaubt sich eine Zersplitterung ihres Aufhanges von Menschen und Material, dann trägt sie schon den Keim des Mißerfolges und der Niederlage in sich. Die deutsche Kriegsführung im gegenwärtigen westlichen Ringen zeichnete sich immer dadurch aus, daß sie jeweils nur einen großen Plan verfolgte und sich in seiner Durchführung niemals durch irgendwelche noch so unangenehme Begleiterscheinungen beirren ließ. Die Engländer geben nach der umgekehrten Methode vor. Sie engagieren sich, wo sie auch nur eine Möglichkeit dazu finden, und die Folge davon ist, daß sie nirgendwo einen ganz großen Anlauf ihrer militärischen Mittel vollziehen und deshalb auch nirgendwo einen Sieg von Format erringen.

Kein urteilsfähiger Beobachter ist sich im Zweifel darüber, daß augenblicklich das Schicksal des Krieges auf den Schlachtfeldern des Ostens entschieden wird. Dort geht es um Sein oder Nichtsein der beiden kriegführenden Parteien. Wer hier gewinnt, der hat überhaupt gewonnen. Nichts liegt also näher, als daß wir im Osten zur Erreichung der gesteckten Ziele all unsere Kräfte, die wir ohne Gefährdung irgendeiner anderen lebenswichtigen Position einbringen können, konzentrieren. Dafür müssen wir in Kauf nehmen, daß wir an anderer Stelle zeitweilig schmerzhaftes Unbehagen empfangen, die sich aber von denen, die unsere Gegner erleiden, dadurch unterscheiden, daß sie keine kriegsentscheidende Bedeutung besitzen. Selbstverständlich wäre es möglich, aus dem Osten einige tausend Flugzeuge abzugeben und sie zu massiven Vergeltungsangriffen auf England in einem Umfange einzusetzen, daß der britischen Luftwaffe sehr bald die Luft vergehen würde, deutsche Städte und ihre Bevölkerung durch heimtückische Nachtangriffe zu terrorisieren. Wir tun das nicht, weil wir Krieg führen um zu siegen, nicht um einen verhängnisvollen Nachgeschuß nachzugeben und eine Zersplitterung unserer Kräfte vorzunehmen, die durchaus im Sinne und im Plan der feindlichen Kriegsführung läge. Wir nehmen gelegentliche Einbußen auch schwerer Art hin, gewinnen aber dafür unsere Feldzüge.

Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Einbußen fast immer nur auf einen Teil der Bevölkerung entfallen. Der andere Teil bleibt davon ziemlich verschont. Umso notwendiger aber ist es, daß er für diesen Umstand Verständnis aufbringt, damit der leidende Teil wenigstens das Bewußtsein haben kann, daß, wenn er auf vorgeschobenem Posten steht, die Nation das auch zu würdigen weiß. Es gibt Großstädte im Reich, die bis heute fast ganz von feindlichen Luftangriffen verschont geblieben sind. Bei anderen dagegen gehört der Luftalarm zu den Alltagslichkeiten und Alltagslichkeiten.

Es ist ganz klar, was die britische Führung mit ihren Luftangriffen aus das deutsche Reichs-

gebiet bezweckt. Ihre Hoffnung zielt auf eine Erschütterung der deutschen Moral hin, von der er — warum, das wissen wir nicht — anzunehmen scheint, daß sie nicht so widerstandsfähig sei wie die britische. Die Engländer konnten das aushalten, die Deutschen werden darunter zusammenbrechen! — das ist die Meinung Londons in dieser Frage. Wir halten es für untern unserer Würde, auf eine solche Unterstellung überhaupt zu antworten. Auch verdient die Bevölkerung der luftbedrohten Provinzen aufgrund ihrer musterhaften Haltung nicht, daß man sie noch zusätzlich gegen eine so infame Beleidigung in Schutz nimmt. Ihre politische Einsicht ist so gereift, vor allem auch durch die Belästigungen, die die Engländer ihr durch ihre Terrorangriffe erteilen, daß sie ganz genau weiß, was Mr. Churchill damit zu erreichen sucht, daß damit ein Teil der schwersten Last der zivilen Kriegsführung auf ihren Schultern liegt, die Reihe sozusagen an ihr ist und sie sich nun bewähren muß.

Wir kommen soeben von einer Reise ins Rheinland zurück; wir waren in Köln, Düsseldorf und anderen westdeutschen Städten und haben diese Ansichten überall nur bestätigt gefunden. Das Luftangriffe kein Vergnügen sind, das braucht gar nicht erst besonders betont zu werden. Das Herz krampt sich einem in der Brust zusammen, wenn man hier vor den Trümmern eines altberühmten Kunst- oder Kulturdenkmals oder eines großen eben vor dem Kriege erst fertiggestellten Häuserblocks steht, vor allem, wenn einen, wie in unserem Falle, mit solchen Städten die schönsten und teuersten Jugenderinnerungen verbinden.

Aber andererseits weiß jeder in den luftbedrohten Gebieten, daß wir noch viel mehr und vermutlich alles verlieren würden, wenn wir den Engländern den Gefallen täten, uns ihrem Terror zu beugen. Das deutsche Volk hat im November 1918 einmal eine geschichtliche Dummheit gemacht und sie dann sehr teuer bezahlen müssen. Kein Deutscher hat das Bedürfnis oder auch nur die entfernte Absicht, diesen Fehler zu wiederholen. Wir haben diese Tatsache bei unserem Besuch im Rheinland auf Schritt und Tritt neu bestätigt gefunden.

Mr. Churchill erklärte in seiner Rede am 11. Mai dieses Jahres, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo England gegen die deutsche Heimatfront vorgehen könne. Er sagte das in einem Stadium der Entwicklung, da man in London noch annahm, die deutsche Wehrmacht sei durch den Winterfeldzug im Osten weitgehend geschwächt und zu einer großen Offensive nicht mehr fähig. Infolgedessen stellte man sich die Terrorisierung der deutschen Zivilbevölkerung als ein gänzlich gefahr- und risikoloses Unternehmen vor, bei dem England nicht viel mehr zu verlieren habe als den letzten Rest seines guten Rufes. Mittlerweile hat sich das Blatt schon gründlich geändert, und es wendet sich von Tag zu Tag mehr. Wir schlagen die Engländer augenblicklich im Osten, und wir wissen, daß sie dort am empfindlichsten und vor allem am kriegsentscheidendsten getroffen werden können. Man braucht nur Londoner Zeitungen zu lesen, um diese Meinung tagtäglich bestätigt zu sehen.

Auf den Schlachtfeldern des Ostens wird damit auch die Voraussetzung für eine kommende gründliche Abrechnung mit den Engländern geschaffen. Vielleicht können wir bei einer solchen die heutigen jüdischen Großsprecheren und dreifachen Drohungen der Londoner Plutokratie gut gebrauchen. Wenn ihre Zeitungen sich augenblicklich brüsten, daß der britische Luftkrieg gegen die deutsche Heimatfront für uns eine heilsame und demütigende Erfahrung wäre, wenn der Londoner Mundstumpf hinzusetzt, die Einwohner der deutschen Städte im Westen würden ihr Teil zu einem moralischen Zusammenbruch des deutschen Volkes beitragen, so wollen wir uns das erste merken und wieder ins Gedächtnis zurückrufen, wenn wir die Hände einmal ganz frei haben, und das zweite wollen wir im Namen unserer rheinischen Landsleute mit Verachtung beiseite schieben.

Wir haben im Westen auch nicht die Spur einer solchen von London gewünschten und erhofften Entwicklung entdecken können, nur einen brennenden Haß und eine schwelende Wut gegen die britischen Heuchler und falschen Humanitätsapostel, die sich der terrorisierten Bevölkerung auch noch mit frommen Sprüchen und geistlichen Verführungskünsten zu nähern wagen. Wir würden uns etwas vergeben, wenn wir

Retungslos verlorene Seeherrschaft

Die Bedeutung der Geleitzugs-Vernichtung im Mittelmeer

Von unserer Berliner Schriftleitung

Auf die Dauer wird man in London vielleicht überlegen müssen, ob man nicht eine Erweiterung des Rabinets durch Angliederung eines Ministeriums für zu verhängende Katastrophen vornehmen soll. England verfügt über eine umfangreiche Liste von großen Niederlagen, von denen die Regierung für jede eine abschließende Erklärung ausgereicht, aber niemals abgegeben hat. Der einzelne Engländer hat daher schon lange keine Uebersicht mehr über diese Niederlagen. Von Singapur über Tobruk, von den beiden Geleitzugsvernichtungen im Mittelmeer im Juni, über die Nordmeer-Katastrophe mit der Versenkung von 38 schwerbeladenen Transportschiffen und einem amerikanischen Kreuzer bis zu der jetzt erfolgten Vernichtung des Geleitzuges im Mittelmeer fehlen dem englischen Volke die versprochenen endgültigen Mitteilungen einer Regierung, die von Niederlagen zu Katastrophen, von Unterhaus-Gehemtsitzungen zu topischen Churchillreden fortwährend.

Was man in London am Freitag zu der neuen Katastrophe im Mittelmeer zu sagen hatte, ist so flüchtig, daß man sich wundern wird, wie solche Bemerkungen überhaupt in die Öffentlichkeit gelangen können. Da wird etwa in London bekanntgegeben, daß die deutschen Mitteilungen „als ungenau angesehen werden“. Oder es wird berichtet: „Es ist britische Politik, keine Informationen herauszugeben, bevor Operationen dieser Art beendet sind.“ Das ist dieselbe Unsicherheit nach der Vernichtung des Geleitzuges im Eismeer, als Churchill mittelste, eine abschließende Erklärung sei erst nach Anlauf des Geleitzuges an seinem Bestimmungsort möglich. Der Mittel-

an die Bevölkerung der luftbedrohten Gebiete mit nationalen Ermahnungen herantreten wollten. Sie sind ganz überflüssig und vollkommen fehl am Ort. In West- und Norddeutschland weiß jeder, was er in diesen für seine Heimat schweren Tagen und Wochen zu tun hat.

Das ganze deutsche Volk aber hat allen Anlaß, den Männern, Frauen und Kindern der luftbedrohten Gebiete seine Hochachtung und seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Sie tragen augenblicklich einen besonders großen Teil der Lasten und Opfer der deutschen Heimat. Sie tun es mit einer moralischen Haltung, die alle Bewunderung verdient, und erteilen damit der britischen Kriegsführung eine Belehrung, die auf die Dauer auch von ihr nicht übersehen werden kann. Sie erlauben dem Führer eine Konzentration der deutschen Kräfte, die für den Gesamtstrategieverlauf von entscheidender Bedeutung sein wird. Ueber kurz oder lang wird man das auch in London bemerken, aber hoffentlich und vermutlich, wie immer bisher, wenn es zu spät ist.

Dann wird auch der Tag nicht mehr fern sein, an dem wir England die Antwort erteilen können, die es verdient. Wir wollen uns dann alles dessen erinnern, was es uns angetan hat, und auch nicht die jüdischen Kokeiten vergeßen, mit denen es sein Vorgehen begründete.

Den Krieg gewinnt am Ende der, der große Ziele mit großen Mitteln zu erreichen sucht; und verlieren wird ihn der, der von der Hand in den Mund lebt, Augenblickserfolge nachjagt und, weil er in allen entscheidenden Stunden die Konzentration seiner Kräfte verläßt, nie dazu kam, auch nur einen Sieg von Format zu erringen.

meer-Geleitzug hat sein Ziel bezogen, seine Ziele so wenig erreicht wie der Eismeer-Geleitzug. Es spielt dabei praktisch keine Rolle, ob das eine oder andere Schiff sich vielleicht hat durchschlagen können. Denn wenn man einem Konvoi von 21 mit Kriegsmaterial vollbeladenen modernen, schnell laufenden Frachtern ein Geleitzug in der bisher nie dagewesenen Stärke von drei Schlachtschiffen, vier Flugzeugträgern und über 20 Kreuzern, Zerstörern usw., also eine ganze Schlachtflotte, beibringt, welche die Frachter an Zahl und Größe übertrifft, dann ist damit erwiesen, daß das unter so starken Schutz gestellte Material an Ort und Stelle von ausschlaggebender Bedeutung ist, ganz gleich, ob es sich um Malta oder um Alexandria handelt. Als die enorme Stärke der begleitenden Schlachtflotte bekannt wurde, lag der Gedanke nahe, daß die Engländer mit einer so starken Armada noch andere Zwecke als nur die Begleitung der 21 Frachter im Mittelmeer verfolgten. Da das nicht der Fall ist, wird die ganze Welt nun um so nachdrücklicher darauf hingewiesen, in welcher Zwangslage sich die Briten auf Malta und in Ägypten befinden und auf welche Stufe ihre Seemacht gesunken ist, wenn sie heute selbst im Mittelmeer, der wichtigsten Domäne ihrer einstigen Seeherrschaft, keinen Geleitzug mehr durchbringen können.

Die Engländer haben selbst in diesem Sommer zugegeben, daß sie bei Geleitzügen im Durchschnitt mit 50 Prozent Verlust rechnen. Nach dieser eigenen Kalkulation hätten sie also mindestens zehn bis elf von den einundzwanzig Transportschiffen ans Ziel durchbringen müssen. Davon konnte schon am Donnerstagabend keine Rede mehr



(12. Fortsetzung)

Sie sehen sich mit vorgeschobenen Kinnladen an. Einen Moment ist es so, daß sie wie als Buben einfach ins Haus kommen könnten. Aber Gustel drängt sich dazwischen und fährt mit runden fuchtelnden Armen verteilend durch die Luft.

„Also, jetzt habe ich's satt! Es wird sich doch noch eine zweite finden! Ihr werdet euch noch prügeln! Ich möchte schon bitten. Es wird überhaupt gleich gut sein.“ Sie wird weinerlich. „Selbst doch nicht ganz verrückt.“

„Gut“, sagt Nito, sich sammelnd, schiebt Gustel etwas von sich und legt die Brustkette nieder. Er ist jetzt ganz blaß. „Also sage mir nur noch eins, Walter: Liebt sie dich?“

„Das ist doch logisch“, murmelt der andere beifällig.

Da fährt sich Nito benommen mit der Hand übers Haar und geht hinaus. Und dann hört man noch die Flurflure zufallen. Er ist ganz fort. „So! Jetzt rennt er weg“, sagt Gustel und packt mit einem vorwurfsvollen Blick auf Walter ruckhaft die Platte mit ihren mühsam verschonten Sandwiches, um sie hineinzufragen. „Das ist ja ein reizender Sonntag!“

„Ja, ich habe ihm nichts getan“, fährt Walter noch einmal auf. „Er war doch der Angreifer. Ich hatte doch überhaupt keine Ahnung, daß das bei ihm so ist. Deswegen kann ich auch nicht mehr ungeschoren machen, daß wir uns gestern gefunden haben im Wald. Ich habe sie noch nicht einmal geküßt. Mir oder ihm brähe immer das Herz, und da ist es schon besser, man läßt alles jetzt wie es ist. Er wird sich schon beruhigen.“

21.

Zu dritt auf dem Diwan

Im Wohnzimmer im Luftballon ist sorgfältig der kleine Tisch gedeckt für vier. Mit ein paar bunten Blumen in einer weingelassenen Schale. Und in den breiten, offenen Fensterflügeln verkehrt sich die Welt ganz geheimnisvoll, viel dunkler und fächer spiegelnd, mit dem übermächtigen Himmel, und kleine, weiße Wolken ziehen im Glas.

Die Stimmung hätte nicht schon so verborgen sein sollen.

Es war schon länger besprochen gewesen, daß sie ihn einladen, wenn sie das Geld haben. Gustel hat es recht nebenächlich ausgenommen, aber dann doch an dem ersten finanzkräftigen Sonntag gleich arrangiert. Auf eine eigentümliche Weise war er ihr sehr interessant geblieben. Walter hatte ihn gestern Abend noch anrufen müssen. Sie hat dazu gemeint, es sei besser, man habe dann diese gesellschaftlichen Verpflichtungen wieder hinter sich.

Um den ganzen Vormittag über war schon eine wichtige Besprechungsstimmung im Magen, aber jetzt ist diese geheime Nervosität eine rechtsträchtige Ausprägung geworden.

Gustel empfindet sich augenblicklich, schwer feuchend, einzig vernünftig und reißt im Verhältnis zu den Männern, die sie umgeben.

Dabei kommt sie vorsichtig und etwas verärgert durch den kleinen runden Halsauschnitt in ein blaueingemustertes Sommerkleid und ist noch nicht einmal ganz drin, läßt es auch schon.

Walter, führen Sie ihn gleich herein und unterhalten Sie ihn jetzt, wenn er es ist“, ruft sie aufgeregt durch den Türspalt. „Aber vielleicht kommt so nur der Nito wieder zurück. Ich muß mich erst freier machen. Wehe, wenn ich freier!“

„Also komme nur weiter“, drängt Walter lebhaft, und das gelassene Organ des anderen verstärkt sich noch durch die aufgehende Zimmertür. Gustel befestigt noch ihre besseren Seidenstrümpfe an dem Strumpfhalter und hat auf einmal eine recht bekommen Beziehung allein schon zu der männlich schallfremden Stimme nebenan.

Sie streift noch die glänzende Pubispostille à la Greta Garbo stilvoll ganz aus der Stirne, dann geht sie empfangsbereit lächelnd hinein.

Georg erhebt sich sofort und kommt auch mit seinem eigenen Lächeln auf sie zu, das sie wieder ganz benimmt. Er hat etwas aufreizend Nachsichtiges im Umgang mit Frauen, und Gustel wird sofort wieder hineingedrängt in das Bedürfnis, ihr Selbstbewußtsein trampfhaft zu wahren.

Aber dann wird er doch sehr nett. Mit ihren kleinen hausfrauähnlichen Wirken heute gewinnt sie für ihn unendlich, und er kann reizend sein. Er hält eine von ihren dicken Geraniendolden zärtlich betrachtend in der Hand und sagt zu Gustel, daß er das so liebe an Frauen, diesen Sinn für Blumen, und beim Tee verdrückt sich der sich anbahnende Nito auf eine vorläufige Art.

Während Walter auf seinen Vetter einspricht, rückt der mit seiner ruhigen, langen Hand wie gedankenlos ein wenig die Vase, um sein Gegenüber besser zu sehen, und sein Blick hebt sich langsam über Gustels Brust hinaus, während er von Australien redet, und bleibt auf ihrem Mund stehen, der sich so zurückhaltend jung sofort schließt.

Aber wenn Georg wegschaut, sieht sie ihn sich auch wieder genau an. Er hat etwas sportlich Trainiertes im Gesicht, und seine grauen, schmalen Augen verlieren sich beim Sprechen gewöhnlich wie bei einem Rennfahrer mit einem Ziel ins Weite und stellen sich nur langsam mit Absicht auf etwas Nahliegendes ein.

Die frappierende Familienähnlichkeit der beiden Stürmte war also doch mehr Walters erste Begeisterung über den animierten Verwandtschaftsabend von damals. Er war mit seinem selbstbewußten, runden Wubensopf entschieden ein anderer, viel unkomplizierterer Typ.

Später setzen sie sich auf dem Diwan zusammen, und man hat die Weinblätter auf einem niederen kleinen Tisch hergeschoben. Gustel sitzt zwischen beiden Herren in der Mitte.

Wenn ihr der Nito einfällt, hat sie eine Unruhe in sich. „Muss er ihr das antun heute? Heute, wo es so nett wäre, wegenmüssen als Hausfrau.“

Walter wirft sich indessen immer wieder zum Grammophon hinüber, das auf einem Sessel erreichbar nahe steht, legt eine andere Platte auf und hat beim Zurückfallen meist neuerlich die Wiederherstellung seiner Bequemlichkeit mit einem Gewusself von Rissen hinter sich durchzuführen.

Gustel schaut ganz besonders groß, so daß ihre Wimpern schon im Augenbogen anstehen, über ihre Geranien hinaus in den Himmel und gibt sich zur sinnlich süßen Musik einen melancholischen Hauch.

„Es ist riesig gemächlich hier!“, konstatiert Georg, einen seiner langen Fäuste etwas näher ziehend. „Man sieht, was man eigentlich verliert so als Einzelgänger.“

Dabei läßt sein flirrendes Interesse vorübergehend ab von ihr, sein gebräuntes Gesicht erhält eine sachliche Nachdenklichkeit.

Währenddessen löst sich zwei Gläsern Wein und unter dem pulsenden Rhythmus einer hawaiianischen Musik bei Walter, noch beleidigt aufgeweckt, eine empfindliche Philosophie über die Wirkhaft der Welt. Er ist auf dem Diwan vorgerückt, um besser zu seinem Vetter hinüberreden zu können.

„Siehst du und das sag ich: Liebe ist vielleicht noch das einzig Auslöschende in unserer dreigliedrigen Welt, aber manchmal kommt man auch da in die schmerzlichen Konflikte.“ Er wirft sich ächzend wieder zurück. „Mein Lieber, wenn du einmal zwischen einer Frau und einem Freund zu wählen hast, dann nimmst du dich an.“

Aber Gustel gibt ihm sofort mit einem höheren Taktempfinden einen leichten Puff zur Hebung seiner Disziplin.

Doch sein Vetter hat augenblicklich ohnehin nur das Bedürfnis, seine eigenen Gedanken auszusprechen, und formt mit einem festen Blick ins Ungehe, jetzt einmal ganz abgesehen von Liebe, eine

Frau, wie sie sein mühte, um auch eine Ehegemeinschaft mit ihr anzustreben. Sie mühte mit langen Bitten, träftig und gesund, ganz unberührt von der Welt und alle Einbrüche erst durch den Mann empfangen.

„Ach“, sagt Walter und denkt zärtlich an die kleine, laptrigste Gräfin. „So ein Wasserl wird ja auch bald mit der Zeit, und wo findest du so etwas noch?“

„Doch! Und wenn man sie vom Hochgebirge irgendwo erst holen mühte. Und wenn es dann auch nur ein einfaches Bauernmädchen wäre, das bu dir erst ganz blöde könnte zu deinem Weib.“

Gustel ist mit einem Mund vom Diwan aufgestanden und zündet sich beinahe beleidigt eine Zigarette an und dann geht sie überhaupt ins Nebenzimmer.

Das Gefäß dem kleinen Toilettenstisch ganz nah, spannt sie ein wenig die Nase, als sie mit dem Ruderfährer brüberfährt, und hat auf einmal ein weiches, enttäuschtes Gefühl mit Aeger.

Bäckerlich, ein Bauernmädchen. Dabei fällt ihr ein, daß der Onkel Hannibal ihr unläßig gesagt hat, sie wäre ein Risschöpf. Es verliert sie jetzt hinterher noch ungeheuer. Was sie schon alles ausgehalten hat, oft.

wenn kein Geld da war, haben sie acht Tage nur von Tee gelebt, denkt sie erbittert. Das soll ein Bauernmädchen einmal machen. Ueberhaupt, was er für Ideen hat! Alles ohne Widerrede bloß vom Mann empfangen. Das paßt ihnen so, da kamen wir ja weit.

Und Gustel lehrt mattrosig, aber in der Haltung einer kleinen Frauenrechtlerin zu den Herren zurück.

Er will ihr die Rissen richten — in der Mitte war es auf einmal so unendlich leer — aber sie will nicht mehr in die Mitte, sie wippt ständlich gegenüber auf einer Stuhllehne, das ist viel bequemer. Da lächelt er wieder so eigen in seiner spottenden Art.

„Es ärgert sie an ihm, jetzt wird er wieder unsympathisch.“

Aber als Georg Stürmte dann so um sieben Uhr aufbricht — Gustel hat die Herren noch bis zum Treppenhause begleitet — fällt ihm auf einmal ein, sie mühte mitkommen.

Er meint, sie könnten heute noch irgendwo hinausfahren zum Abendessen, alle drei. Er bittet sie so nett und wird mit einem zärtlich stimmenden Blick wieder ganz besiegend.

(Fortsetzung folgt.)

fein, als neu
ben beschä
noch fünf un
samen die Be
zeugträger ve
und drei Kreu

Über das n
abend. Was
darüber wird
lichteit Angab
Mitteilungen i
schlägt. Auf
phie der letzte
ber die Durch
auf 60 bis
Die Zerspreng
ganzen Krieg
Mittelmeer fo
sorenen die
Schlacht natur
rigen. Operati
politische Bede
Geleitzugsbede
darin: Englan
bracht, daß die
ind und daß i
ichen Auf
ren noch n
wichtigsten
mit Kriegs

Ein n
Verlust des
Stadtholm,
tät gab am Fre
des Londoner
englische Kreu
im westlichen
später gesun
sagung sei ger

Der Leichte
Zonen groß
bis zu 33 An
Stapel gelaufe
jwöl 15,2-cm-
vier 4,7-cm-Ge
und sechs Tor
flugzeuge an
wurde mit 700

Verleihen
Berlin, 14.
Ritterkreuz des
nant Werner
mandeur in ein
rich A n ü p p e
Infanterieregim
Brun s, Bata
lanterieregimen
Kompaniechef i

Josef Bismar
75 Jahre alt, de
der berühmten
Profess, leitete er
die in der ganzen

Ihre Verlobung
Lieselotte Hoffm
Wuppert.-E. (Nor
(Standesr. 101).

Wir haben uns v
Helz Michel, H
Waffe, Wuppert
kelerstr. 102, z.
August 1942.

Wir haben uns v
haupt, Horst N
Wehrmacht, W
str. 274, den 15.

Als Verlobte
Adams, Herbert
Wehrm.), Wupp
str. 63 - Uellenda

Wir haben uns v
Frowein, Karl
(Wuppertstr. 7,
den 16. 8. 1942.

Es grüßen als
Burger, Gustav
Toll-Oberha. (Ob
Buchloe bei Au

Ihre Verlobung
Imzard Schulte
berger, Essen (D
portal (z. Zt. im

Es grüßen als v
Reich geb. Gl
scheln. Wuppert.-
E. 101.

Ihre Verlobung
Angela Jussek, z.
Wehrm. Wuppert
straße 7, den 16.

Als Verlobte grü
Brücken, Hans
Brücken, Ernst
der Wehrm, W
sten 43a), Itzehoe

Ihre Verlobung
Josef Engels, z.
zarte Engels
Wuppertal-Rond
den 15. 8. 1942.

Walter Kirschev
geb. Werner, v
Stuttg.-Kaltent
den 15. 8. 1942.

Ihre Verlobung
Franz Eiben, Els
Düsseld.-Gräf
den 17. 8. 1942.

Wir geben unse
bekannt: Bernd W
meister (Ch.), M
Menge, Wuppert
Westf., den 15. 8.

Wir geben unse
bekannt: Julius
gefr. d. Luftwaff
Hildegard Benim
Wuppertal-E. H

Ihre vollzogene V
bekannt: Güster
in ein. Flak-Reg
stein geb. Helma
berg (Oelbergstr
Feld), den 13. 8.

Ihre Verlobung
Dr. med. Rudolf
Harto g. Hoffm
18. 8. 1942. Kirch
Berlin-Gatow. V
Hans Gatow am

Ihre Verlobung
Willy Wolf, z. Z
Wolf geb. Brack
tal-Nachstreck

ten Gebiete mit
ten wollten. Sie
ten fehl am Ort
ist jeder, was er
eren Tagen und
den allen Aufba
bern der Luftbe
nung und seinen
n. Sie traten
großen Teil der
beim. Sie tun
die alle Bewun
auf die Dauer
den kann. Sie
zentrations
den Gesamt
Bedeutung sein
man das and
ich und vermu
u hat ist. In
mehr fern sein
rt erziehen son
uns dann alles
in hat, und aus
ffen, mit denen
der, der große
chen sucht; und
er Hand in den
hagt und, weil
die Konzentra
dazu hat, auch
erringen.

seine Ziele f
selektions. Es
das eine oder
schlagen län
von 21 mi
ernen, schne
der bisher in
schiffen, vier
ern, zerstören
beigibt, welche
bertrifft, dann
so fortbaren
und Stells
Bedeutung
lasta oder un
me Stärke der
wurde, lag der
mit einer fo
als nur die
meiner verlor
die ganze Welt
angegeben, in
kten auf Malta
welche Stufe
heute selbst
ne ihre ein
a mehr durch

efem Sommer
den Durchschn
nen. Nach
also minde
anzia Trans
sitten. Davon
ine Rede mehr

ärzlich an die
Wasser wird
findest du so

ne Ehegemein
e mit langen
berührt sein
erbt durch den

ne kleinen
ganz nah,
nia die Kiste
n Ruderfeld
hat auf ein
tätiges Ge

Bauernmäd
ein, daß der
ihr unangene
re ein Rirke
jetzt hinter
er. Das sie
alten hat, oft
ch Tage mit
Das soll ein
erhaupt, was
ede bloß von
so, da kamen

der Haltung
a Gerten zu

in der Mitte
— aber sie
pt fidentlich
ist viel be
in seiner

wieder un

o ihm fies
hm auf ein

gendwo hin
t. Er bittet
s ihm

ng folgt.)

sein, als neun Frachter versenkt und sie
ben beschädigt waren. Es blieben also nur
noch fünf unbeschädigte Frachter übrig. Dazu
kamen die Verluste an Kriegsschiffen: Ein Flug
zeugträger versenkt, zwei Flugzeugträger schwer
und drei Kreuzer beschädigt.

Aber das war nur der Stand vom Donnerstag
abend. Das von den Resten übrig geblieben ist,
darüber wird das DAB mit der gleichen Präzi
sität Angaben machen, mit der Churchill seine
Mitteilungen über „Operationen dieser Art“ unter
schlägt. Auf Grund dieser vier Geleitzugkatastro
phen der letzten Monate aber werden die Engländer
die Durchschnittsquote ihrer Verluste von 50
auf 60 bis 80 Prozent umschreiben müssen.
Die Zerstörung bezog. Vernichtung des von einer
ganzen Kriegsschiffen geschützten Geleitzuges im
Mittelmeer kommt militärisch einer ver
lorenen Schlacht gleich und hat wie eine
Schlacht naturgemäß ihre Auswirkung bei zukünft
igen Operationen in dem betreffenden Raum. Die
politische Bedeutung dieser bisher schwersten aller
Geleitzugverluste im europäischen Krieg liegt
darin: England hat sich selbst den Nachweis er
bracht, daß die Zeiten seiner Seeherrschaft vorbei
sind und daß es selbst mit dem größtmög
lichen Aufwand an Fottenstreitkräf
ten noch nicht einmal seine zur Zeit
wichtigsten Kampfplätze ausreichend
mit Kriegsmaterial versorgen kann.

Re.

Ein winziges Zeitgekländnis

Verlust des Kreuzers „Manchester“ zugegeben
Stockholm, 14. August. Die britische Admirali
tät gab am Freitagmittag, nach einer Meldung
des Londoner Nachrichtenbüros, bekannt, daß der
englische Kreuzer „Manchester“ bei der Schlacht
im westlichen Mittelmeer beschädigt wurde und
später gesunken ist. Ein großer Teil der Be
satzung sei gerettet worden.

Der leichte Kreuzer „Manchester“ war 9300
Tonnen groß und entwickelte eine Geschwindigkeit
bis zu 33 Knoten. Er war im April 1937 vom
Stapel gelaufen. Die Bewaffnung bestand aus
zwei 15,2-cm-Geschützen, acht 10,2-cm-Geschützen,
vier 4,7-cm-Geschützen, acht 4-cm-Flakgeschützen
und sechs Torpedorohre. Er hatte drei Wasser
flugzeuge an Bord. Seine Friedensbesatzung
wurde mit 700 Mann angegeben.

Verleihungen des Ritterkreuzes

Berlin, 14. August. Der Führer verlieh das
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleut
nant Werner Miltzberger, Abteilungsstabs
chef in einem Panzerregiment; Major Hein
rich Kuppel, Bataillonskommandeur in einem
Infanterieregiment; Major der Reserve Dietrich
Pruns, Bataillonskommandeur in einem In
fanterieregiment; Hauptmann Kurt Paniel,
Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Josel Schorr geboren. Nach langem Leiden starb,
73 Jahre alt, der Gehobene Kommerzienrat Schorr.
Der berühmte Münchner Bauernfamilie Schorr ent
stammte, lebte er mit seinen Brüdern lange Jahre in
die in der ganzen Welt bekannte Schorr-Brauerei.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Lieselotte Hoffmann, Max Gabriel,
Wupp.-E. (Nordstr. 4), Wupp.-Ba.
(Ständestr. 10), den 16. 8. 1942.

Wir haben uns verlobt, Lulise Weber,
Helz Michel, Feldwebel der Luft
waffe, Wuppertal-Vohw. (Vohwien
kelerstr. 102, z. Zt. im Felde), im
August 1942.

Wir haben uns verlobt, Erika Gell
hauf, Horst Nagel, Uffz., z. Zt.
Wehrmacht, Wuppertal (Tiegarten
str. 27), den 15. 8. 1942.

Als Verlobte grüßen: Ingeborg
Adams, Herbert Silbermann (z. Zt.
Wehrm.), Wupp.-E. (Flensburger
str. 63 - Uellendahlstr. 136), 16. 8. 42

Wir haben uns verlobt, Lieselotte
Frowien, Karl Harke, Wupp.-E.
(Wuppertal 7, z. Zt. im Felde),
den 16. 8. 1942.

Es grüßen als Verlobte: Erika
Burger, Gustav Schemp, Wuppertal
Oberba. (Oberbergstr. 89),
Bachloe bei Augsburg, 15. 8. 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Imzard Schulte und Kurt Ronne
berger, Essen (Düppelstr. 12), Wupp
ertal (z. Zt. im Felde), 16. 8. 1942.

Es grüßen als Verlobte: Elfriede
Reich geb. Gläß, Hans Sonnen
schein, Wupp.-Ba., den 15. 8. 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Angela Jussek, Kurt Lauhof, z. Zt.
Wehrm., Wuppertal-E. (Heinholz
str. 7), den 16. 8. 1942.

Als Verlobte grüßen wir: Waltraut
Brüngen, Hans Fischer, z. Zt. bei
der Wehrm., Wuppertal-E. (Höch
sten 43a), Iltzhoe.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:
Josef Engels, z. Zt. Wehrm., Mar
zarete Engels geb. Schwalbach,
Wuppertal-Ronsd., Bauvereinstr. 8,
den 15. 8. 1942.

Walter Kirschev, Waltraut Kirschev
geb. Werner, Vermählte, Zur Zeit
Stuttgart-Kaltental, Bittingerweg 11,
den 15. 8. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Franz Elben, Else Elben geb. Böll,
Düsseldorf-Grafenbg. (Geibelstr. 53),
den 17. 8. 1942.

Wir geben unsere Kriegstrauung
bekannt: Bernd Werner, Oberschir
meister (Ch.), Mathilde Werner geb.
Menge, Wuppertal-E., Rimbeck in
Westf., den 15. 8. 1942.

Wir geben unsere Kriegstrauung
bekannt: Julius Bentmann, Ober
gefr. d. Luftwaffe (z. Zt. Wehrm.),
Hildegard Bentmann geb. Hoppel,
Wuppertal-E., Höchststr. 17, 17. 8. 42.

Ihre vollzogene Vermählung geben
bekannt: Günter Kirsten, Oblt.,
in ein. Flak-Regt., Marlene Kir
sten geb. Heilmann, Köln-Kletten
berg (Oelbergstr. 79, z. Zt. im
Felde), den 13. 8. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Dr. med. Rudolf Harke, Lieselotte
Harke geb. Hoffmann, Berlin-Gatow,
18. 8. 1942. Kirchliche Trauung in
Berlin-Gatow, Verm.-Felder: Hotel
„Haus Gatow am See“.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Willy Wolf, z. Zt. Wehrm., Gerda
Wolf geb. Brackelsberg, Wuppertal
-Nächstebreck, den 17. 8. 1942.

Sport-Nachrichten

Welt-Tischtennis-Turniere am 30. August

Der Welt-Tischtennis-Turnier am 30. August
den Pokal des Reichssportführers wird am 30. August
mit der dritten Schlußrunde fortgesetzt. Es werden an
diesem Tage drei Spiele veranstaltet. Es werden zwei
Treffen der zweiten Schlußrunde noch am bevorstehenden
Sonntag nachgeholt werden, sind erst folgende sechs Be
gegnungen angesetzt worden.

22.8. Stettin — 22.8. Bismarck (Schiedsrichter: Zauer
-Knecht)
22.8. Bismarck — 22.8. Adler Berlin (Schiedsrichter:
Breslau)
22.8. 60 München — 22.8. Strahburg (Niedr.-Bismarck)
22.8. Stuttgart — 22.8. Tübingen (Niedr.-Bismarck)
22.8. Halle 04 — 22.8. Bismarck (Niedr.-Bismarck)
22.8. Bismarck — 22.8. Bismarck (Niedr.-Bismarck)
22.8. Bismarck — 22.8. Bismarck (Niedr.-Bismarck)

Gleichfalls treten am 30. August 22.8. Bismarck 05 und
die 22.8. Bismarck an, doch werden diese beiden erst
am 16. August in den beiden rüchständigen Spielen Mi
ttenbergs.

Die neue Deutsche Wochenschau

Ein Ereignis, das uns in dem sich überfüllenden
Gedankenschaubild des Monats durch die Augen
gefallen noch kaum zum Bewußtsein gekommen ist, wird
uns im kommenden September durch die neue Wochenschau
eingetragen: Deutsche Soldaten haben am Manöver
Standort eine große Tafele angedacht: „Grenze zwi
schen Europa und Asien“. An ihr vorbei ziehen die
europäischen Kolonnen der Infanterie den Bergen des Kau
kasus zu; sie betreten damit zum erstenmal in diesem
Krieg den Boden Asiens.

Der Schwerpunkt der neuen Wochenschau liegt die
mal in den hervorragenden gelungenen Bildern. In
a n s a m m e n. Man kann den Mut und die Kunst der
Kriegsberichterstattung nicht genug bewundern, denen diese
Bildreihen gelungen sind. Wohl zum ersten Male sieht
man z. B. bei einer durch das Scherenfeuer gemachten
Aufnahme von den Entlastungsgräben der Volkse
wehren auf der Wolchow-Front die Gräben angreifender
Feinde. So flücht die Bilder selbstverständlich aus
nur sind, so werden sie ihren Eindruck auf den den
Zuschauer doch nicht verlieren. Aufnahmen aus
geringer Höhe über große Abschnitte der Gefechtsstän
nen bilden die Einzelaufnahmen in sehr interessanter Weise
in den größeren Rahmen ein. So sieht man u. a.
raffiniert angelegte sowjetische Stellungen im mittleren
Teil der Front, und vor allem auch Malta, das
immer wieder in Bombenbegriffen unter Aufsicht liegt.

Ein gewisses verändertes Gesicht hat die Wochenschau
gegenüber dem vorigen Jahr infolge erfahren, als auf
den meisten Aufnahmen eine neue Waffenmode, die
neue Panzerkampfwagen, Geschütze, Mannschaf
ten u. a. zu sehen sind. Die Wochenschau hat
indirekt einen Einblick von der Leistungsfähigkeit der
deutschen Kriegswirtschaft.

Wuppertaler Filmbühnen

Thalia-Theater, Elberfeld

„Verlassen“
Mit dem neuen italienischen Film „Verlassen“
wird die Reihe der Unterhaltungsfilme fortgesetzt. Eine
Schwarze Komödie von Roberto Rossellini, die sich
in dem Erfolgs- u. a. Corinna Uebert, Maria
Doris, Giorgio Nanto, Camillo, Miotto, Enrico Giori
und Osvaldo Valentini. Mit großem technischen Ge
schick und den besten Stimmen gelungen eingebaut.
Die Handlung spielt in einer süditalienischen Hafen
stadt. Ein italienischer Mann heiratet eine reiche ita
lienische Niederfamilie hinein und findet sein Glück erst
nach harten Kämpfen — mit mancherlei theatralischen
Effekten unter der Regie von Roberto Rossellini auf
gebaut und mit reichen Szenen durchgeföhrt. Die
Einführung der Dampfschiffahrt gibt diesem Herzens
roman einen interessanten geschichtlichen Hintergrund.
— Nicht fesselnde Einblicke führt der — gleichfalls italienische
— Kulturfilm „Mit Zelli und Waffel“ in den
dritten Teil der Gebirgsgruppen. Mit lebendiger
Geschwindigkeit führen die Soldaten hier in voller Aus
rüstung an fast streckenlangen Bergwegen empor und geben
so einen Begriff von den großartigen Leistungen dieser
Waffengattung. — Der bereits in der vorigen Woche
beiproben reichhaltige Bühnenteil bleibt noch bis
zum 15. August auf dem Programm.

Modernes Theater, Elberfeld — Ufa-Palast, Barmen.
Die „Hochzeit auf Venedig“ mit Heinrich George, Aie
Bernert, Paul Wegener und Ernst von Jolly. Es ist
viel Anlaß gefunden, daß sie noch bis Montag in
beiden Theatern auf dem Spielplan bleibt. — Capitol
Theater, Elberfeld — Olin, Barmen. Die lustigen Be
gegnungen eines „Herbstmüßers“ im schönen Ungar
land sind in dieser Woche in beiden Theatern zu sehen.
Hans Zöllner, Leo Ziegler und Jupp Jussels sorgen für
gute Laune. — Apollo-Theater, Elberfeld. „Der bekannte
Fremde“ ist ein Film, der uns wieder einmal herbei
führt. Dafür führt er in einer Reihe der besten
in der Welt verfilmte Darsteller Ralph Arthur Roberts,
dem eine Reihe erster Künstler zur Seite steht, vor
allem Edo Vigen und Grete Weiser. — Union-Theater,
Elberfeld. Die herrliche Stimme Beniamino Galis be
geistert in dem Film „Verlass mein nicht“, der in dieser
Woche im Lichtspieltheater an der Bergstraße läuft. Die
Barmen-Galits ist die sympathische Wanda Schneider.
— Odeon-Theater, Elberfeld — Lichtburg, Barmen. Hier
geht nun schon in der dritten Woche Willi Forst
schmisse Filmoperette „Wiener Blut“ über die Leinwand.
Die Anziehungskraft dieses entzückenden Werkes
ist nach wie vor groß. — Alhambra-Theater, Barmen.
Gesamtheit internationaler Unterhaltungsfilme werden in dem

Hertha Berlin — Hamburger SV. und Fortuna Leipzig
Blau-Weiß Berlin ermittelt.

Die VI. Sommerturnierspiele der Hitler
jugend bringen vom 28. bis 30. August in Breslau
die Jugendturnierspiele in der Leichtathletik, im
Schwimmen, Tennis, Fußball (Jungen und Mädchen),
Radsport auf Bahn und Straße, Riechball, Tischten
nis, Schach und Geräturnen (Jungen und Mädchen) und
im Fußball.

Die Tennismeisterchaften des Sportvereins
Niederberlin werden am 22. und 23. August beim Nid
heimer TS. am Stadlerberg ausgetragen.

Im die Rann-Gebietsmeisterchaften

Am Sonntag, dem 16. August, sind im Holzhausen
Rann die Gebietsmeisterchaften im Rann. Die drei
Wuppertaler Vereine HSG, Verein für Rann
Sport Romsche Berge und Rottföhrer Schwimm- und
Wasserföhrer Rannschaften zu den Meisterschafts
kämpfen.

Wanderfahrten: Sonntag, den 16. August, Wander
fahrt auf der Elbe ab Wuppertal. Abfahrt Wuppertal
Dorf am 15.15 Uhr. Führung: Dr. Kofel.

Wanderfahrt auf dem Rhein von Köln bis Düsseldorf.
Abfahrt 6 Uhr ab Oberbarmen. Führung: Grobe.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Dr. Hillers AG. Nöhr- und Heilmittelfabrik, Solin
gen-Gräfrath. Die HV. genehmigte den Abschluß zum
30. 8. 1941 und beschloß, den nach Abschreibungen von
31.000 (18.837) RM. einseh. Vortrag erzielten Reingewinn
von 88.586 (52.506) RM. wieder den Rücklagen zuzuföhren bzw. zur Stärkung der Be
triebsmittel zu verwenden. Die Vorräte stiegen
auf 385.735 (307.985) RM. dagegen sank das Bankgut
haben auf 85.281 (206.390) RM. Neu erschienen in der
Bilanz Forderungen an Konzernunternehmen mit
229.582 RM., die Rücklagen stiegen auf 260.000 (210.000)
RM. und die Rückstellungen auf 344.381 (269.131) RM.
Die übrigen Bilanzposten sind wenig verändert.

Budapester Internationale Messe eröffnet. Die Budapester
Kriegsmesse wurde Freitagvormittag im Beisein des Reichsverwesers feierlich eröffnet. An der
Eröffnung nahmen mehrere Mitglieder der Regierung
sowie die Gesandten von Deutschland, Italien und Japan
und die Vertreter der übrigen teilnehmenden Länder
teil. Nach der Eröffnung besichtigte der Reichsverweser
die einzelnen Ausstellungsgebäude.

Berliner Börse. Die Wochenschlußbörse eröffnete
besonders still. Bei Festsetzung der ersten Kurse
waren nur 16 Werte verändert, während die übrigen
unverändert notiert oder gestiegen wurden. Von
Montanaktien stellten sich Baderus, Mannesmann und
Ver. Stahlwerke auf Vortagsbasis.

Der annullierte Auftrag

Niemals eilt die Waffentechnik schneller
zu neuen und immer vollkommeneren Mo
dellen als im Krieg selbst. In den Rüstungs
betrieben aller Fertigungsgruppen liegen
Rohstoffe und Halbfabrikate, die für Waffen
und Geräte bestimmt waren, die heute nicht
mehr hergestellt werden. Alle Erzeugnisse
und Unterlieferanten müssen daher ihre Be
stände sofort und sorgfältig inspizieren. Am
gearbeiteten Eisen- und Stahlmaterial und
Guß aus annullierten Aufträgen ist von nun
an Schrott und für die Eisenreserve bestimmt.

Wuppertal-E. Ekkehardstr. 17.
Wassenberg Bez. Aachen, 14. 8. 1942.

Wir erhielten die traurige
Nachricht, daß unser ein
zigster, liebstens, unvergeß
licher Sohn, mein lieber Bruder
Paul Graab
Feldwebel in einem Inf.-Regt.
im Osten bei einem Stoßtrupp
unternehmen am 28. Lebensjahre
den Heldentod fand. Wer ihn ge
kannt, wird unseren Schmerz er
kennen. — In tiefer Trauer:
**Wilhelm Höller und Frau Eleo
nore geb. Werner; Gertrud Höller;
Maria Höller; Anneliese Höller.**
Oberföhrerhausen über Hattungen
Ruhr (Nord 32), im August 1942.

Wir erhielten am 1. 8. 42 die
traurige Nachricht, daß mein
lieber, einziger Sohn und
Pflegssohn
Peter Röhle
Obergefreiter der Luftwaffe
im blühenden Alter von 24 Jahren
im Osten gefallen ist. — In tiefer
Trauer:
**Karl Röhle; Hanni Ziebell geb.
Röhle; Pflegssohn; Rita Stroeks
geb. Ziebell und Anzelm.**
Wuppertal-E., Ernststr. 10a, Wuppertal-
Ba., Köln, Bonn, USA.

Auch wir trauern mit den An
gehörigen um einen lieben, treuen
Arbeitskameraden.
**Fa. Peter Langerich, Papier
warenfabrik, Wuppertal-E.**

Wir erhielten die traurige
Nachricht, daß unser lieber,
unvergeßlicher Sohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Nefte
Robert Schürer
Oberschütze
am 2. 7. 1942 im Alter von 23 Jahren
in treuer Pflichterfüllung sein
junges Leben im Osten für sein
Vaterland gelassen hat. Er ruht
in fremder Erde, fern von seinen
Lieben. — In tiefer Trauer:
**Max Koch und Frau Martha geb.
Krüger; Hermann Cramer und
Frau geb. Schürer; Walter Schürer
(z. Zt. im Felde) und Frau; Willi
Schürer (z. Zt. im Felde) und
Frau; Paul Krüger (z. Zt. im
Felde) und Frau; Helene Krüger
und Anverwandte.**
Wuppertal-Hahnerberg, den 15. 8. 42.
Hippendahl 5

Wir erhielten von seinem
Oberleutnant die tieftraurige
Nachricht, daß unser gelieb
ter, jüngster Sohn, Bruder, Schwa
ger, Onkel und Nefte
Walter Wahle
Schütze
im Osten so schwer verwundet wurde,
daß er am folgenden Tage, 23. 7. 1942,
seinen Verletzungen im Alter von
20½ Jahren erliegen ist. Er ist da
heim bei seinem Herrn, an den er
geliebt hat. Wir werden ihn wie
dersehen, das ist unser Trost bei
dem Leid. — In tiefem Schmerz:
**Hermann Wahle und Frau Berta
geb. Bückler; Hermann Wahle
H. und Familie; Betty Wahle;
Helmut Wahle, z. Zt. im Felde,
und Familie; Siegfried Wahle,
z. Zt. im Felde; Erwin Wahle, z.
Zt. im Lazarett, u. Anverwandte.**
Wuppertal-Ba., Fischertal 64a, 15. 8. 1942.

Mit den Hinterbliebenen trauern
auch wir einen lieben Lebensver
wandten. — In tiefer Trauer:
**Textil-Etzen Böttcher & Co. KG.,
Wuppertal-Ba., Horst-Wessel-Platz 10.**

Wir erhielten die traurige
Nachricht, daß unser ein
zigster, liebstens, unvergeß
licher Sohn, mein lieber Bruder
Paul Graab
Feldwebel in einem Inf.-Regt.
im Osten bei einem Stoßtrupp
unternehmen am 28. Lebensjahre
den Heldentod fand. Wer ihn ge
kannt, wird unseren Schmerz er
kennen. — In tiefer Trauer:
**Wilhelm Höller und Frau Eleo
nore geb. Werner; Gertrud Höller;
Maria Höller; Anneliese Höller.**
Oberföhrerhausen über Hattungen
Ruhr (Nord 32), im August 1942.

Wir erhielten am 1. 8. 42 die
traurige Nachricht, daß mein
lieber, einziger Sohn und
Pflegssohn
Peter Röhle
Obergefreiter der Luftwaffe
im blühenden Alter von 24 Jahren
im Osten gefallen ist. — In tiefer
Trauer:
**Karl Röhle; Hanni Ziebell geb.
Röhle; Pflegssohn; Rita Stroeks
geb. Ziebell und Anzelm.**
Wuppertal-E., Ernststr. 10a, Wuppertal-
Ba., Köln, Bonn, USA.

Auch wir trauern mit den An
gehörigen um einen lieben, treuen
Arbeitskameraden.
**Fa. Peter Langerich, Papier
warenfabrik, Wuppertal-E.**

Wir erhielten die traurige
Nachricht, daß unser lieber,
unvergeßlicher Sohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Nefte
Robert Schürer
Oberschütze
am 2. 7. 1942 im Alter von 23 Jahren
in treuer Pflichterfüllung sein
junges Leben im Osten für sein
Vaterland gelassen hat. Er ruht
in fremder Erde, fern von seinen
Lieben. — In tiefer Trauer:
**Max Koch und Frau Martha geb.
Krüger; Hermann Cramer und
Frau geb. Schürer; Walter Schürer
(z. Zt. im Felde) und Frau; Willi
Schürer (z. Zt. im Felde) und
Frau; Paul Krüger (z. Zt. im
Felde) und Frau; Helene Krüger
und Anverwandte.**
Wuppertal-Hahnerberg, den 15. 8. 42.
Hippendahl 5

Wir erhielten von seinem
Oberleutnant die tieftraurige
Nachricht, daß unser gelieb
ter, jüngster Sohn, Bruder, Schwa
ger, Onkel und Nefte
Walter Wahle
Schütze
im Osten so schwer verwundet wurde,
daß er am folgenden Tage, 23. 7. 1942,
seinen Verletzungen im Alter von
20½ Jahren erliegen ist. Er ist da
heim bei seinem Herrn, an den er
geliebt hat. Wir werden ihn wie
dersehen, das ist unser Trost bei
dem Leid. — In tiefem Schmerz:
**Hermann Wahle und Frau Berta
geb. Bückler; Hermann Wahle
H. und Familie; Betty Wahle;
Helmut Wahle, z. Zt. im Felde,
und Familie; Siegfried Wahle,
z. Zt. im Felde; Erwin Wahle, z.
Zt. im Lazarett, u. Anverwandte.**
Wuppertal-Ba., Fischertal 64a, 15. 8. 1942.

Mit den Hinterbliebenen trauern
auch wir einen lieben Lebensver
wandten. — In tiefer Trauer:
**Textil-Etzen Böttcher & Co. KG.,
Wuppertal-Ba., Horst-Wessel-Platz 10.**

Vom Kompanieföhrer erhiel
ten wir die unföhrlare Nach
richt, daß mein innigst ge
liebter, liebstensguter Mann, unser
unvergeßlicher, einziger Sohn,
Schwiegersohn, Enkel, Schwager,
Nefte und Vetter
Karl App
Unteroffizier in ein. Inf.-Regt.,
im blühenden Alter von 20 Jahren,
in tiefer Trauer: Familie Wil
helm Brandenburger; Kurt Kutz
als Bräutigam; Familie Karl Kutz.
Wuppertal-Ronsd., Breitestr. 44a, 14. 8. 1942.
Beerdigung 17. 8. 16 Uhr, auf
dem Kommunal-Friedhof Ronsdorf.

Wir verlieren in der Verstorbe
nen eine treue und bewährte Ar
beitskameradin. — k8219-20
**Erich Kramer Kom.-Ges., Herren
kleiderfabrik, Hofaue 46.**

Heute morgen 14 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach kurzem,
schwerem Leiden unsere gute, un
vergeßliche Tochter, unsere liebe
Schwester, Schwägerin, Tante,
Nichte und Kusine, meine her
zensgute Braut
Ilse Brandenburger
im blühenden Alter von 20 Jahren.
In tiefer Trauer: Familie Wil
helm Brandenburger; Kurt Kutz
als Bräutigam; Familie Karl Kutz.
Wuppertal-Ronsd., Breitestr. 44a, 14. 8. 1942.
Beerdigung 17. 8. 16 Uhr, auf
dem Kommunal-Friedhof Ronsdorf.

Wir verlieren in der Verstorbe
nen eine treue und bewährte Ar
beitskameradin. — k8219-20
**Erich Kramer Kom.-Ges., Herren
kleiderfabrik, Hofaue 46.**

Heute abend gegen 21 Uhr nahm
der Herr unsere innigst geliebte,
stets treusorgende Mutter, Schwie
germutter, meine liebe Oma, Schwa
ger, Schwägerin, Tante u. Kusine
Frau Ww. Wilhelm Morschbach
Auguste geb. Kemper
im Alter von beinahe 73 Jahren
nach längerem Leiden zu sich in
die Ewigkeit. — In tiefem Schmerz:
Die trauernden Kinder.
Wuppertal-E., Juliusstr. 9, Rem
scheid, den 14. 8. 1942.
Beerdigung 19. 8. 15 Uhr, am Ka
pelle ref. Friedhof Hochstr. Evtl.
Kranzspend. zur Kapelle erbeten.

Nach Gottes heiligem Willen ent
schlief heute morgen gegen 15
Uhr nach langem, geduldig ertra
genem Leiden unsere innigst ge
liebte, treue Mutter u. Schwieger
mutter, Oma, Schwägerin u. Tante
Frau Ww. Max Rauhaus
Auguste geb. Hahn
im 71. Lebensjahre. — In stiller
Trauer: Die Hinterbliebenen.
Wuppertal-Cronenb., Oberdahl 17, 14. 8. 42.
Beerdigung 18. 8. 14 Uhr, am Ka
pelle ref. Friedhof, — Zugedachte
Kranzspenden zur Kapelle erbeten.

Für die treue Anhänglichkeit
während der Krankheit und für
die letzte Ehre und mitfühlende
Annahme beim Heimgehen un
serer lieben Mutter sagen wir allen
Verwandten und Bekannten un
sern herzlichsten Dank. Geschwister
Eumel, Wuppertal-E., im August 1942.

Für die liebevollen Beweise herz
licher Anteilnahme, die uns bei
dem so schmerzlichen Verlust zuteil
wurden, sagen wir unseren herz
lichen Dank. Rudolf Langerfeld
u. Angehörige, Wuppertal-E., Ravens
bergerstr. 59, den 15. 8. 1942. 49484

Für alle Liebe, welche unser lie
ber Entschlafener während seiner
Krankheit und wir bei seinem
Heimgang erfahren durften, dan
ken wir allen herzlich. Ww. Wilh.
Mortsteler und Kinder. Wuppertal-
Ba., im August 1942. 3549f

Für die vielen Beweise herz
licher Anteilnahme beim Heim
gehen unserer lieben Entschlaf
enen sprechen wir allen unseren
Dank aus. Maria Schäfer geb. Weber;
Wilhelm Schäfer; Herta Weber.
Wuppertal-E., Nordstr. 9, 15. 8. 1942.

Ringelhals guckte zu spät...

Ein Tierbild aus der deutschen Heimat von Kurt Knaak

Die Frühjahrsflut überflutet das Stoppelfeld mit eitel Gold, das eine Luft ist, darauf entlang zu gehen und den Blick über den weiten Ackerboden schweifen zu lassen. Die Roggenähren trocknen, zu Mandeln zusammengeknallt in langen Reihen. Der Tau tropft von ihren reifen Hähnen und verleiht, Dampf wälzt empor, und der Boden der Erde quillt aus den farneleiden Stoppelfeldern dringlich auf, Herz und Lunge belebend.

Spitzmäuse zwischern erregt auf der Käferjagd. Brand- und Feldmäuse huschen flink um die Roggenbüschel, rutschen hinauf und herunter nach Knaberrufen und schreien die mehligen Körner nach Herzenslust aus den Spelzen.

Aber nicht nur die Mäuse wissen das Korn zu schätzen. Die Wildtauben aus der Bauernheide sind auch Liebhaber dafür.

Ringelhals, der Tauber, hat eben von dem Durrzaden einer alten Birke seinen Morgenruf in die Feldmark hinausgerufen. „Gru gru—gru—gru“ grunzt er. Verlangt seine tiefe, volltönende Stimme. Dann singt sein Flügelklang über dem Baumwipfel, seine Schwingen klatschen, und schon ist seine Familie vom Heiderande beisammen.

Neisend kommt der Zug der vier Wildtauben herangeräuscht. Kein anderer Alieger tut es ihnen an Schnelligkeit gleich, aber auch nicht an Vorsicht. Einen weiten Kreisbogen beschreiben sie über dem Stoppelfeld und schwenken dann erst, da alles in Ordnung ist, auf den Puppen ein, noch ein ganzes Weibchen ringsum äugend. Dann erst beginnt das Morgenfrühstück.

Ich, ist das eine Lust, mit den roten Beinen in dem Halmengewebe herumzutampeln! Gierig zausen die hungrigen Schnäbel die reich gefüllten Ähren, klabben, beuteln und picken. Das Wohlbefinden des Taubers hat den Höhepunkt erreicht, als er sich plötzlich mit kleinen Schritten im Kreise zu drehen beginnt, die beiden flachblauen Hals bläht und laut zu rufen anfängt. Dies gefällt seinem Weibchen so gut, daß es sofort zu freieren aufsteht und ihm andächtig lauscht. Zitternd verraten die beiden weißen Halbmondflecke am Hals des männlichen Vogels den unablässigen Atemstoß der Reile.

Die beiden Jungtauben flattern indessen zur Erde hinab, wo genug Körner verstreut umherliegen, laufen eifrig kreuz und quer und füllen ihre Kröpfe.

Aufmerksam äugen die beiden Altvögel zu den Kindern herab und verewern sich ihrer aller Sicherheit. Dann gleiten auch sie zu ebener Erde. Wie kleine Nöckchen Himmelsgezell trippeln sie nun alle vier zwischen den goldgelben Puppen einher.

Die Sonne meint es indessen zu gut. Das Stroh knistert in der aufkommenden Dürre, und selbst im Schatten unter den eingebundenen Garben wird es warm.

Quid, das spannenlange Mauswiesel, das dort zusammengekrallt schlief, merkt die Hitze auch jetzt und schnell fächelt es aneinander. Mit wenigen zierlichen Strichen seiner kleinen, trallerbereiten Vorderbeine hat es sich schon gewaschen und gekammt. So eifrig tut es dabei, als hätte es seine gewohnte Zeit verbracht. Dabei lebt es in diesen Tagen, wo es überall täppisches Jannagel in reicher Fülle gibt, eigentlich zeitlos und genießt die sorglosen Stunden seines unbesühten Lebens; denn immer ist im Sommer seine Tafel voll gedeck.

An Mäusen hat es keinen Mangel. Rebhühner lassen sich beim Sonnenbade überbumpeln. Zuweilen gelingt es ihm auch, einen schlaftrigen

Säsen zu überfallen, juchheiß, wie gestern den alten Kammeler am Feldrain!

In der Kornpuppe ließ es sich darauf gut und sicher ruhen.

Aber jetzt, wo Quid erneut Hunger empfindet, ist es mit einem Schge am Rande seines strohernen Zettes und schiebt, vorsichtig mit dem rötlichen Näschen schnuppernd, seinen Kopf durch die Lücke zwischen den Garben. Seine breiten Ohren zeigen im Widerlichte deutlich das reich verzweigte Adernetz. Die weißen Nabelspitzen seiner Reizhähne werden beim Schnuppern zu weilen sichtbar, und die Schnurrhaare heiderseits der Oberlippe tun so aufgeregt, daß man vor dem Gesicht mit den funkelnden Augen ordentlich Angst haben muß, noch mehr, als das Tierchen mit einem Ruck in die Adernschicht schießt und gleich einer rotbraunen Welle darin auf- und niederläuft. Zuweilen springt es wie ein Pfeil von der Sehe geschneit, über das Bromberggeränte, und dann ist es wieder ganz und gar verschwunden. Wahrscheinlich ist es den vor Angst zitternden Mäusen in die vielerzweigten unterirdischen Wohnungen nachgefolgt.

Soeben taucht es wieder hinter einer Getreidemandel auf, schließt aalglatt hindurch und fixiert geradeaus ausgerichtet plötzlich davor.

Steif wie ein Stod beobachtet es die Tauben, die kaum zehn Meter vor ihm die Stoppeln abhauen. Sie haben das quersilbrige Tierchen nicht bemerkt, auch Ringelhals, der Tauber, nicht, obwohl er ihm am nächsten ist. Jetzt schaut er auf, um sofort weiterzuspüren. Das Wiesel war nicht in seinem Blickfeld. Wie ein Taschmesser flüchtete es vorzeitig zusammen und duckte sich flach auf die Erde.

So schiebt es sich heimlich bis zur nächsten Kornpuppe vor und verhält darin. Immer näher sacht sich der Tauber nach den Getreidekörnern heran.

Deutlich sieht Quid die gelben Ringe seiner Iris, die weißen Bügelle am den Schwingen, den ganzen taublen Federkörper, der bedeutend größer als das Wiesel ist, umfängt es mit der ganzen Taubensehenshaft, die ihm eigen ist. Da ist kein Halten mehr. Der kleine Räuber fieberig an jedem Nerv. Nur etwas näher müßte der hübsche Vogel noch kommen, aber nun biegt er in der Richtung ab und folgt seinen Familienmitgliedern.

Sofort hat das Wiesel die veränderte Sachlage erkannt, schlüpft an die nächste Garbelnde, rückt hinterher, verhält unter einem Lappen, und während Ringelhals aufschaut, fährt es ihm schon zischend an die Reile.

Zu spät guckte der Tauber auf. Wohl schlagen seine Schwingen die Luft und reißen ihn mit samt dem Raubtiere hoch, aber um so schneller fallen sie in ihrer Kraftlosigkeit zurück.

Federstamm fliegt auf, die glasklaren Augen des Vogels brechen im Frühmorgenschein. Gierig leckt Quid sein warmes, rotes Blut, das ihm aus dem Halse rinnt, während die anderen Tauben erschrocken davonstieben.

Die Wärme wabert über den Stoppeln, die Eidechsen klatzen, die Grillen zirpen. Ein Rehuhuh ruft vom Feldrain der...

Quid schläft wieder unter einer Kornmandel.

Die Jugendliebe

Von Emma Mathias

Als Kurt Anders noch eine bunte Mähe trug und das andere Geschlecht für ihn und seine drei Freunde laufend lodende Geheimnisse bedeutete, waren die vier Jünglingsfreunde in die blonde Mähe verliebt. Wenn sie aus der Stadt Gymnasium gegenüberliegenden Stadtschule kam, hatten sie schon lange auf einer Bank gekauert und vier Sekundenlang flogen von den Köpfen. Sie dankte verlegen, warf dann ihre Köpfe in den Nacken und die vier Pennäler folgten ihr bis zu ihrer Haustür in angeregter Entfernung. Sie zu verringern oder die fünfzehnjährige etwa anzusprechen, wagten sie aus einer inneren Scheu dem anderen Geschlecht gegenüber nicht. Die Jungen hätten auch nicht gewußt, was sie dem Mädchen sagten sollten.

Eines Tages aber — die abschiednehmende Frühjahrsstunde legte eine glühende Goldbahn über den Fluß und die Hederbüsche am Straßendamm dufteten — traf Kurt Anders sie weit draußen in der Mähe, auf deren Wiesen er die Kletter absichern wollte. Mähe erkannte ihn gleich und lächelte rätselhaft und wissend. Dem Sekundanten wurde sehr heiß, und er verzog in der Verlegenheit, die Mähe zu ziehen. Schweigend gingen sie eine Weile nebeneinander her. Die Minuten bedeuteten für ihn Qual und Kausch. Was würden Rudi, Paul und Gustav wohl dazu sagen, wenn sie es morgen erfahren? Sie bekamen das große Erlebnis jedoch nicht zu wissen, denn Kurt mußte Mähe geloben, als sie ihn verabschiedete, niemandem ein Sterbenswort über das Zusammentreffen zu verraten.

Der reisende junge Mann trug schwer an dem Geheimnis und verzehrte sich in Sehnsucht nach einem weiteren Zusammentreffen. Die Leistungen in der Schule ließen nach. Mancher Tadel wegen Versäumnis wurde von den Lehrern ausgesprochen. Es rührte ihn nicht. Um der Qual ein

Ende zu machen, bestach Kurt seine kleine Schwester mit einer mühsam vom Wunde abgeparten Tafel Schokolade, Mähe in der Schule einen Zettel zuzufinden. Mit nagernder Ungeduld erwartete er die Antwort. Wenn sie nicht kam, war alles vorbei. Aber sie traf ein und brachte dem Beglückten wegen vollkommener Verständnislosigkeit den Figuren an der Tafel in der Mathematikstunde gegenüber eine schlechte Note und wegen vergeblicher Hausaufgaben zwei Stunden Nachsicht ein. Außerdem schwebte über ihm das „Versehung zweifelhaft“. Ihm war alles gleich. Sie trafen sich. Die Sonne ging mit strahlender Pracht unter, leuchtend herüber stand über den Wiesen, in blauer Ferne walteten sanfte Bergesgruppen und der Lärm der Stadt verirrte und erstarrte hinter den beiden.

Wohl eine Viertelstunde schritten sie auf dem von Weiden gesäumten Pfad Hand in Hand und sagten keine zehn Worte. Die Keuschheit der jungen Herzen ließ sie die erste Liebe rein und befehlend ausüben. Viel zu früh wandte sich das Mädchen zum Abschiednehmen. Da überwand Kurt sich, Mähe zu fragen, ob sie ihn liebe. Noch heute klingt dem Mann, der viel Verlangen erlebte, wie ein Zauber das schon geäußerte „Ja“ in den Ohren.

Kurt darauf starb Anders Mutter. Sein Vater war schon lange tot. Er mußte die Schule verlassen und einen Beruf ergreifen. Nach Jahren erst sah er Mähe wieder. Sie arbeitete als Kantastellente und er wunderte sich, daß diese Frau, möglich, mit einem Urdenkmal und wasserblauen Augen, einst seine Jugendliebe gewesen war. Sie jagten sich einige höfliche Worte, hinter denen sich auf seiner Seite Kälte, Enttäuschung und eitle Geschmackskritik verbargen, denn das Bild von damals, sorgsam als schönste Illusion einer Jugend gehegt, zerbrach in diesem Augenblick wie eine bunte Auge.

Die letzte Strophe des Anstiegs war besonders steil und besonders steinig. Kapitän Karlin verhaltenes Nöckchen nahm bedenklich zu, Steuernmann Lorenzens Mundwinkel wurden scharf wie Messer, und Schöndlers subordinationwidrige Bemerkungen konnten nunmehr von seinen Vorgesetzten mit dem besten Willen nicht mehr überhört werden.

Wie es aber oft so im Leben geht: Anstatt daß der Unwillen sich gegen den Schuldigen wandte, mußte der Jüngling herhalten: Pils, der Schiffsjunge.

„Hör mal“, sagte Karlin plötzlich und blieb stehen, „komm“ hier mal ‘nen hübschen näher ran, min Jona.“

Pils schob sich heran.

„Du hast wohl gar keine Schmerzen in den Füßen?“ begann Karlin die Vernehmung.

Pils schüttelte den Kopf.

„Dann zieh‘ mal deine Schuh‘ aus, min Jona!“

Pils verwarf sie. „Doch“, flüsterie er, „is doch ganz bestimmt woohr, ein halbes Pfund heu is —“

„Schuhe aus!“ donnerte der Schiffer.

Pils fentle den Kopf. Dann setzte er sich auf den Boden, zog den linken Schuh aus und reichte ihn Karlin. Der nahm ihn, beugte sich nieder, guckte hinein, richtete sich wieder auf, sah Pils an, schweig und schweig, wandte sich dem Steuernmann zu, und dann endlich sagte er: „Was ist das bloß für ‘ne unchristliche Tugend heutzutage, Steuernmann Lorenzen, he bei de Kriften vörher laakt!“ (Er hat die Erbsen vorher gefochelt)

Die letzte Strophe des Anstiegs war besonders steil und besonders steinig. Kapitän Karlin verhaltenes Nöckchen nahm bedenklich zu, Steuernmann Lorenzens Mundwinkel wurden scharf wie Messer, und Schöndlers subordinationwidrige Bemerkungen konnten nunmehr von seinen Vorgesetzten mit dem besten Willen nicht mehr überhört werden.

Wie es aber oft so im Leben geht: Anstatt daß der Unwillen sich gegen den Schuldigen wandte, mußte der Jüngling herhalten: Pils, der Schiffsjunge.

„Hör mal“, sagte Karlin plötzlich und blieb stehen, „komm“ hier mal ‘nen hübschen näher ran, min Jona.“

Pils schob sich heran.

„Du hast wohl gar keine Schmerzen in den Füßen?“ begann Karlin die Vernehmung.

Pils schüttelte den Kopf.

„Dann zieh‘ mal deine Schuh‘ aus, min Jona!“

Pils verwarf sie. „Doch“, flüsterie er, „is doch ganz bestimmt woohr, ein halbes Pfund heu is —“

„Schuhe aus!“ donnerte der Schiffer.

Pils fentle den Kopf. Dann setzte er sich auf den Boden, zog den linken Schuh aus und reichte ihn Karlin. Der nahm ihn, beugte sich nieder, guckte hinein, richtete sich wieder auf, sah Pils an, schweig und schweig, wandte sich dem Steuernmann zu, und dann endlich sagte er: „Was ist das bloß für ‘ne unchristliche Tugend heutzutage, Steuernmann Lorenzen, he bei de Kriften vörher laakt!“ (Er hat die Erbsen vorher gefochelt)

Anekdoten um Justus v. Liebig

Als Justus v. Liebig vor nunmehr 100 Jahren den Grund legte für die heutige Weltgeltung der deutschen Chemie, mußte er nicht nur sein übertragendes Können, sondern auch die Macht seiner Persönlichkeit gegen ungeheürliche Widerstände einsetzen. Zu sehr war er seiner Zeit voraus. Und so spiegelt sich denn dieses Thema auch vielfach in den Liebig-Anekdoten wieder, die als heitere Episoden aus dem stets kraftvoll vorwärtsdrängenden Leben unseres größten Chemikers berichtet werden.

Es war die Zeit des Biedermeier, Chemie galt vielfach noch als eine nicht ernsthafte Wissenschaft und überhaupt: man nahm sich Zeit! Liebig aber hatte keine Zeit. Er gründete damals in Gießen das erste chemische Unterrichts-Laboratorium der Welt. In jahrelangen Kämpfen, in immer neuen Eingaben an die Behörden setzte er sich für den Ausbau dieses Laboratoriums ein, seine Unermüdlichkeit wie auch sein Temperament waren bereits mehr oder weniger rühmlich bekannt. Einmal, so wird erzählt, schrieb Liebig an einen heftigen Minister. „Bei der allgemein bekannten Fürsorge Ew. Erzellenz für die Wissenschaften“, gleichzeitig aber auch an einen befreundeten Rat im Ministerium: „Bei der allgemein bekannten Gleichgültigkeit Ihrer Regierung für unsere Universität bitte ich Sie, mein Gesuch kräftig zu unterstützen.“ Leider hatte Liebig beim Adressieren die Briefe verwechselt und ein ganz hübscher Krach schien unvermeidlich zu sein. Aber man war sich gegenseitig doch wohl allzu sehr im klaren über die menschlichen Schwächen. Denn bei der nächsten Sitzung sollen der Minister und der vortragende Rat lächelnd die Schriftstücke ausgetauscht haben — und der kleine Papierkrieg konnte ohne Störung weitergehen.

Die weit aussehende Denkart Liebig's schien manchem Zeitgenossen allzu sehr über das Naturwissenschaftliche hinauszugehen, andere wieder meinten, es bleibe viel zu sehr im Naturwissenschaftlichen stehen und wolle nichts von Geist und Seele wissen. Von diesem Thema handelt eine bekannte Liebig-Anekdote, bei der man noch voraussetzen muß, daß Liebig's Vater Dr. Traugott und Materialwarenhändler war, was man damals in Darmstadt und anderswo kurzweg „Materialist“ nannte. Nun erschien eines Tages der Bischof von Mainz beim heftigen Großherzog in Darmstadt und legte ihm dar, es müsse etwas gegen den Materialismus im Lande geschehen. Dem Großherzog war die Unterhaltung reichlich unangenehm, schließlich sagte er (in der Mundart seines Landes): „Ja, aber da hat's netlich doch der Liebig in Minche dene Materialiste so geworlt!“ Der Bischof sehr erstaunt, meinte, Liebig wäre doch selbst ein Materialist. „Der Liebig?“ verwunderte sich daraufhin wieder der Großherzog, „ach, Sie meine sein Vadder!“

Nun wußte er Bescheid

Hoffmann von Fallersleben lehrte in einem Wirtshaus der Lüneburger Heide ein, und zwischen ihm und der Wirtin entspann sich folgendes Gespräch:

„Mutter, könn wi den of wol ne Tasse Kaffee kriegen?“

„D ja, den könt Se kriegen.“

„Aber of alit?“

Nach einem Viertelstündchen, als der Kaffee gebracht war:

„Is denn of wol en betjen Eichorien drin?“

„D ja, et is en betjen drinne.“

„Ja, et mot of en betjen bel sin, füs mach it en nich.“

„D ja, et is of en betjen bel.“

„Be, wenn et nich ganz bel is, denn mach it en nich.“

„Ra, denn will it Sei man seggen, et is of luter Eichorien.“

Erbsen

oder: Die Kasteiung des Schiffsjungen Pils
Von Hans Riebau

Diese ein wenig seltsame Geschichte hat sich vor einer ganzen Reihe von Jahren zugetragen. Aber in Emden und Bremerhaven erzählt man sie sich noch heute. Der Fischweber „Johanna“ lag in schwerem Sturm vor Vortum. Der Schiffer Karlin hatte, nachdem er zwei Stunden lang abwartend manövriert hatte, beschloffen, Emden als Nothafen anzulaufen. Als er aber den Ever mit flatterndem Großsegel durch den Wind drehen ließ, war Pils, der Schiffsjunge, über Bord gegangen.

Der Ever hatte nur vier Mann Besatzung. An ein Aussehen des Bootes bei diesem Wetter war nicht zu denken. Der Junge war verloren. Kurt darauf tauchte das Boot, von einer achtlichen Welle getrieben, tief mit dem Bug in die See. Eine Negendop prasselte, die Großboot riß, versank in den Stags, und dann ging der Mast über Bord. Als aber der Bug sich prustend aus dem Wasserberg herausgearbeitet hatte und nunmehr für einen Augenblick schräg nach oben in den Himmel tagte, war hing vorn am Mastwerbaum? Pils, der Schiffsjunge.

Ein Wunder war geschehen. „Niemand wird es uns glauben“, sagte der Schiffer, als sie den Jungen nach hinten geholt hatten, „wenn wir das später am Stammtisch erzählen.“

Wird wohl nichts werden mit dem Stammtisch“, zuckte Steuernmann Lorenzen die Achsel und zeigte auf den abgebrochenen Mast.

Das Schiff war ein hilfloses Wrack. Die Besatzung konnte nichts tun, als warten. Karlin, ein frommer Katholik, ging ins Logis, betete, tat ein Gebüde, und siehe da, gegen Abend wurden sie durch einen holländischen Dampfer, „Wdmwegen“, gerettet, und es gelang sogar, den Ever in Schleppe zu nehmen. Am nächsten Sonntag war die Besatzung des Ewers — die „Johanna“ selbst war zur Reparatur auf der Werft — im Begriff, das Gebüde zu erfüllen. Karlin hatte sich — für seine Person und für seine Leute — verpflichtet, mit Erbsen in den Schublen zur Antoniuskapelle auf den Hebrweiter Berg zu pilgern und dort ein Dankgebet für die Errettung aus Seerot zu sprechen.

Karlins Leute waren der Meinung, daß das Gebüde des Schiffers ein wenig mittelalterlich und übertrieben sei. Aber da sie Karlin kannten, versuchten sie gar nicht erst, zu protestieren. Sie pilgerten, die Schublen mit biden gelben Erbsen belegt, im heißen Sonnenschein den Hebrweiter Berg hinauf. Karlin, immerhin 190 Pfund schwer, humpelte, achzte und stöhnte. Hin und wieder formten sich seine Lippen so, wie sie es an Bord

taten, kurz bevor ein ganz und gar unchristlicher Kluch über das Deck schmetterte. Aber immer noch rechtzeitig fiel ihm ein, daß man angesichts des frommen Zwecks der Reise jeden Unmut zu unterdrücken habe. Und er unterdrückte ihn.

Lorenzen, der Steuernmann, balancierte mit vertinlichem Gesicht die Strahe entlang. Gewiß, er wog nur an die 140 Pfund und war so, wie es schien, dem Schiffer gegenüber im Vorteil. Dafür besaß er aber nicht die starke Gläubigkeit seines Vorgesetzten. Schöndler hingegen, der Matrose mit seinen 50 Kilo, hätte die Erbsen in den Schublen leicht ertragen, wenn sich nicht unglücklicherweise eine ganze Reihe von Hüdnereien mit den harten, knorpeligen Hülsenfrüchten zusammengetan hätten.

Der einzige, dem die Erbsen nichts auszumachen schienen, war Pils, eben der in jener Sturmnacht zweimal gerettete Schiffsjunge. Fröhlich pfeifend schritt er den steinigten Berg hinauf, und seine Augen blühten auch dann noch munter in die Welt, als Kapitän Karlin ihm das Pfeifen angesichts des ernstesten Zwecks dieser Wanderfahrt kurzerhand verboten.

Ich bin mein eigener Großvater

Von M. Schwarz

Im vorigen Jahr reiste ich an den Rhein, nicht etwa deswegen, um mit den Bollerfahren von irgendwoher „herbeizuströmen“, sondern um einen guten Freund und Kriegsamerikaner zu besuchen. Ich will ganz ehrlich sein, es war mehr, um „an Ort und Stelle“ einmal einen guten Tropfen Rheinwein trinken zu können. Die Schoppen standen dann auch bald vor uns, es wurden alte Erinnerungen ausgetauscht und besonders im Kriege erlebte Geschichten erzählt.

Nein, die lebenswürdige Hausfrau, hörte veranlaßt zu und hatte auch nichts dagegen, daß wir eines Abends auch zum gerade fälligen Stammtisch gingen.

Hier trafen wir unter anderen auch einige Junggefallen, eigentlich besser gesagt Altgefallen, und wie das unter solchen nicht weiter verwunderlich ist, kam das Gespräch dann auch bald auf das Heiraten und Nichtheiraten. Eine hingeworfene Bemerkung, daß gerade in den naben Niederlanden Junggefallen eine und Ehegeschleungen jun-

ger Leute keine Seltenheit wären, veranlaßte mich zu der Bemerkung:

„Meine Herren, ich habe einige Jahre in Holland gelebt und kann diese Behauptung aus eigener Erfahrung nur bestätigen. Wenn Fälle, wie ich einen kenne — und der keine „Ente“ ist —, ausgeschlossen sind, bin ich auch heute noch dafür, daß man auch bei uns jung heiratet.“

„Was ist denn das für ein Fall? Bitte, erzählen Sie ihn doch einmal!“, forderte mich mein Nachbar zur Rechten auf. Und ich erwiderte: „In Benlo in Holland ist ein Achtzigjähriger durch seine Heirat zum Großvater geworden. Seine Frau zählte bereits 45 Jahre und war vorher Witwe. Ihre seit längerer Zeit vorher verheiratete Tochter hatte ein Kind, durch das der achtzigjährige Chemann zum Großvater wurde, während der älteste Sohn der neuvermählten Witwe 22 Jahre, also vier Jahre älter als sein neuer Vater ist. Meine Herren, das ist kein von mir erdachter

Witz, das ist eine jederzeit an Ort und Stelle nachprüfbar Tatsache und damit die volle Wahrheit.“ Gegen den Schluß meiner Erzählung merkte ich, mir zuerst unerklärlich, wie alles um mich herum, ohne mich aber zu unterbrechen, zu grinsen begann und dann belustigt auf mein Gegenüber sah. Ich hatte soeben ausgesprochen und geglaubt, recht vergnügt Gesicht zu sehen, da sagte der Mann, auf den sich die Blicke richteten, während er sich vernehmlich lächelnd zu mir wandte:

„Das ist noch gar nichts, lieber Herr. Ich habe mich mit einer Witwe verheiratet, die eine erwachsene Tochter hat. Mein Vater, der uns oft besuchte, verliebte sich in meine Stiefmutter und heiratete sie. Dadurch wurde mein Vater mein Schwiegerpater und meine Stiefmutter meine Mutter. Einige Zeit darauf schenkte mir meine Frau einen Sohn, der der Schwager meines Vaters wurde und damit auch mein Onkel. Die Frau meines Vaters, also meine Stiefmutter, bekam auch einen Sohn. Dadurch erhielt ich einen Bruder und gleichzeitig einen Onkel. Meine Frau ist meine Großmutter, da sie ja die Mutter meiner neuen Mutter ist. Ich bin also der Mann meiner Frau und gleichzeitig der Enkel meiner Frau, mit anderen Worten: ich bin mein eigener Großvater!“

Jetzt muß ich aber ein sehr dummes Gesicht gemacht haben, denn plötzlich brach die ganze Tafelrunde in ein schallendes Gelächter aus. Ich war mir nicht sicher, ob es sich hier vielleicht um einen Witz handelte, der mir von einem Bildhauer mit rheinischem Humor ausgedrückt worden sollte. Dem war aber nicht so. Mein Freund bestätigte mir die Wahrheit der Geschichte als Begebenheit, die einstmals vieles Interesse hervorgerufen hatte, daß ein Mann galt, der sein eigener Großvater ist.

Morgen

Die Nacht verschwimmt. — Das letzte Licht des Mondes liegt flimmernd noch auf erntefattem Feld. Da weichen langsam schon die dunklen Wollen, Ein junger Tau trinkt segnend ewig neu das stille Land.

Der Morgenvogel jubelt hell den Wald in den Tag. Und langsam steigt am dunstigen Firmament Die Sonne auf. — Sie lacht die Welt mit frohen Augen an. Vor diesem hellen Glanz verfinstet die Nacht. Und wie sich beugen muß das Alte ewig vor dem Jungen, So zwingt der stolze Morgen lähn die müden Schatten. — Und ruft zu neuem Werk das Leben auf. —

Hans Bahr.

Veranstaltungen
Planatorium
Vorführung des...
Lichtspiel
Hans-Theater
Empfehlung
Praxis wieder
Dr. med. Sudbr...
Privatpension
Wassersch...
Ruhe und Erhol...
Elbotten holen
Einmachegut
Versicherung
Agentur Kost...
Illustr. Eigenh...
Alte und Al...
Doppel und...
Ewald Möller...
Kipdorf 68. Se...
Altersvorsorg...
Hilfslosigkei...
Ein 65jähriger...
nach 10.25% s...
als lebensläng...
ten wird zu d...
heutliche Ren...
währt. Gute V...
stellige Hypothek...
stünden mit al...
Zahl, genomm...
auf schriftliche...
gabe des Alters...
Klin. Stollwerck...
Druckschach...
gefertigt. Paul P...
Hilfslosigkei...
Damen- Herre...
Bekleidung...
Strickwaren, Gra...
feld, Burgstr. 12...
Telephon 20400...
Werkschutz...
Karte (nach...
Lehrbuch...
von Oberlehrer...
Lack- u. F...
& Co., Fulda...
Fabrikanten...
Lingen-Hörschel...
Sohn...
Beobachtungen...
gen, unauflös...
zwecks Material...
Prozesszwecke (U...
in Bädern). Spez...
Herkunft, Vorle...
Lebenswandel, E...
vorrätig durch d...
kannte Ermittlung...
Detektiv, Berlin...
Preis, Berlin W...
Fernruf: 245 255...
Erfahr., große B...
Freiwill., Anerkenn...
Für d. jetzige...
ins Freie. Nel...
Balls, Goldlack...
ne Endivien un...
hat schon 1000 ab...
Gartenbau - Befried...
Paradestr. 7...
Möbeln
Gebr. Küchen...
Zofen 25. 27. 2...
Zschl. Bettst...
Schrank 15...
Zuschaben 3...
Bettstelle mit...
st. Bodenwanne...
Eis. Bettst...
für 40 27. 1...
1. Zschl. Bettst...
Küchen...
2. weisse Kin...
Bett, 70x140 cm...
zu verkaufen. Pre...
zu erfragen in d...
Gut erh. weis...
15x80 27. 2...
Zschl. Bettst...
Hilmes Unterb...
Gut erh. weis...
mit Matr. 30...
1. weisse Kin...
mobe. 1. 2. Tru...
20. Matr. 27...
für 45 27. 1...
Rauchtisch m...
st. Spiegel m...
(Hilmes) in oval...
st. Matr. 27...
Rauchtisch m...
Hilmes 140...
Gut erh. weis...
15 27. 27. 2...
Gut erh. Küch...
in bett. 27...
Gut erh. Küch...
st. bett. 27...
Gründerherd...
st. Garmant...
27. 27. 27. 15

Der militärische W
mes", Hauptmann
Gen. Rundsunk ein